

Sp
500
/1



Ritsc
M...



150





Lorenz Heister's

Des Durchlauchtigsten Herzoges zu Braunschweig und Lüneburg, Hofraths
und Leibarztes, der Arzney- und Kräuter- Wissenschaft öffentlichen ordentlichen Lehrers auf
der hohen Schule zu Helmstädt, der Römisch- Kayserlichen, Königl. Venezianischen
und Berlinischen Akademien der Wissenschaften Mitgliedes

Beschreibung

eines neuen Geschlechts von einer sehr raren
und überaus schönen

Afrikanischen Pflanze

aus der
Familie der Zwiebelgewächse,



welche er
zu Ehren und innermärenden Andenken

Des
Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

S E N N

W M R S S,

ist regierenden Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg

als
des mildreichsten Beförderers aller und besonders auch der Kräuterkunde
den Namen

Brunsvigia

bezeichnet
wobey zugleich viele Irrthümer einiger Kräuterkenner angezeigt
und verbessert werden,

nicht
drey großen Kupferplatten worauf obige Pflanze mit lebendigen Farben nach dem Leben
dargestellet wird.

Braunschweig,
gedruckt im großen Baysenhausf. 1755.



Sp 500-22





Lorenz Heisters

des akademischen Gartens zu Helmstädt Aufsehers und Fürstehers

Beschreibung

eines neuen Geschlechts von einer derer raresten und schönsten

Africanischen Pflanzen

aus der Familie oder Klasse

derer

Zwiebel- (bulbosae) Gewächse,

zu Ehren meines igt regierenden

Durchlauchtigsten Herzogs und Herrn,

von mir

Brunsvigia

genannt.



I.

hgleich unter vielen Familien oder Klassen derer Kräuter und Blumen, welche die Natur herfürgebracht, oder, das ich deutlicher rede, die der allmächtige Gott erschaffen hat, sehr schöne Pflanzen und Blumen anzutreffen sind, so werden jedoch unter allen fast keine ansehnlichere und fürtrefflichere gefunden, als in der Klasse derjenigen, welche man gemeinlich Zwiebel- (bulbosae) oder Liliengewächse (liliaceae) nennet, deren einige eine so fürtreffliche Gestalt, Beschaffenheit und Ansehen darstellen, das unser Gesicht selbige, ihrer Schönheit halber, nicht genug betrachten und bewundern kann; vergleichen unter andern sonderlich sind die Lilien auf dem Felde, wovon der

Zwiebelgewächse haben die schönsten Blumen.

H 2

Dei



Heiland redet, wenn er spricht: Sehet an die Lilien auf dem Felde, welche so schön sind, daß Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht ist so schön getheilet gewesen, als deren eine. Mich bedünkt aber, daß jene Lilien auf dem Felde nicht unsere gemeine Lilien gewesen seyn, wie viele glauben, welche weiße oder Safranfarbige Blumen tragen; moßen jener mit so vieler Pracht, Herrlichkeit und Macht begabte König gewiß schönere Kleider wird gehabt haben, welche selbige an Schönheit weit übertroffen: dahero kommt mir viel wahrscheinlicher vor, daß Christus unter dem Namen Lilien die bey uns so genannte Tulpen oder Tulpanen verstanden habe; als welche in der Türkei, woselbst vor diesem das gelobte Land gewesen und Christus gewandelt hat, von selbst oder wild wachsen sollen, welche dann wie bekannt, mit so mancherley wunderbaren und schönen Farben prangen, daß Salomons Kleider selbigen an Schönheit nicht gleich gekommen, viel weniger sie übertroffen haben. Ausser diesen sind die Safranblumen (Croc) Hyazinthen, Narzissen, Lilienmarzill, (Lirio-Narcissi) Lilienasphodil, (Lirialphodeli) Sprekellen, die Herbstblume auch Ractedemart genant, (Colchica) Schachtblumen (Fritillariae) Kaiserkrone, Türkische Bünde, Merboniken, Schwertlilien (Irides) und die denen Schwertlilien sehr ähnliche (Lialtra) Guckucksblumen (Orchideae) so schöne Blumen, daß sie die Liebe derer mehresten Kinder, Knaben und Mägdelein, Jünglinge und Jungfrauen, so gar derer Alten, welche die so prächtige, als herrliche Werke des Allmächtigen in Betrachtung und Bewunderung zu ziehen sich angelegen seyn lassen, gegen sich erwecken, und gleichsam an sich ziehen, und daher unter allen Familien oder Regimenten derer Kräuter (wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf) das schönste oder Leibregiment ausmachen. So sind auch viele von diesen dem Gesichte angenehmen Pflanzen, besonders die Hyazinthen, Tuberosen, Traubenhyazinthen, (Muscari) Narzissen, Lilien, Maibenblumen und andere mit einem sehr lieblichen und durchdringenden Geruch begabet, woran viele sich nicht nur sehr ergöhen, sondern damit auch oft erquicket; daß also derjenige seiner Sinnen beraubt zu seyn scheint, welcher von so schönen und bewundernswürdigen Werken des Höchsten Wesens nicht solte gerühret und zu Gott geführt werden.

II.

Unser schönst ist die Venus, singt eine der schönsten.

Zu denen sümehausen, welche ein so prächtig und herrliches Ansehen haben, gehöret gewiß, meiner Meynung nach, dasjenige fürtreffliche africanische Zwiebelgewächs, welches ich hier zu beschreiben mir sürgenommen, und, wo ich nicht irre, ein neues und eines derer schönsten, so in dem akademischen Garten zu Helmstädt 1750. im Wein- und Novembermonath in dem Winterhause zum ersten mal geblühet hat, und welches dieser Garten durch die Freygebigkeit Sr. Hochwohlgeb. des Herrn von Imhoff, Sr. Hochfürstl. Durchl. zu Braunshweig und Lüneburg Geheimen Kammeraths, Verhauptmanns und Directors derer Bergwerke auf dem Harz, als eines großen Liebhabers und Beförderers aller Wissenschaften und freyen Künste, und sonderlich auch der Kräuterkunst und rarer schöner Gewächse, im Sommer des Jahres 1748. bekommen hat. Selbiger hatte solches aber ohne Namen, nebst verschiednen andern, wie ich selbst von ihm gehöret, von dem Herrn von Tulbagh, fürtrefflichen holländischen Stadthalter auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung, am äuffersten angenehmen mittäglichen Winkel von Afrika, erhalten.

III. Die.



III.

Dieses Gewächs hat eine sehr große Wurzel oder schuppichte Zwiebel, Die Beschaffenheit dessen ist in der größe eines Kindertopfs (besehe dessen Bildnis auf unserer I. II. III. Kupfertafel AA.) welche in einen mittelmässigen Blumentopfe, dergleichen man gemeinlich für die Nessel zu gebrauchen pfleget, sogleich nach einer Reife von etlichen Monaten, über die See, aus dem so eben genannten berühmten afrikanischen Vorgebürge, woher schon sehr viel schöne neue Pflanzen in Europa und Deutschland gebracht worden, über Holland bey mir zu Helmstädt, welches in dem nördlichen Theil Deutschlands, der Breite nach unter dem 53 Grad gelegen ist, angelanget, und hier so gepflanzt worden, daß dessen oberster halber Theil aus der Erde herfürtraget.

IV.

Im Herbstmonat selbigen Jahres 1748, wie viele aus diesem Vorgebürge entsprossene Pflanzen zu thun pflegen, (a) kamen zwey lange, breite und jungen förmige Blätter mit einer ründlichen stumpfen Spitze, Tab. III. Buchstab BC. BD. ohngefähr eines Fußes lang und zwey bis drey Zoll breit, herfür, und war auf jeder Seite ein Blat in gleicher Linie mit der Erde, (horizontaliter) welche den ganzen folgenden Winter hindurch, in dem vortreflichen Carolinischen Winterhause hiesigen akademischen Gartens schön grün geblieben. Im Frühling aber 1749 vertrockneten selbige wieder, und blieb nur die bloße Zwiebel, so wie sie aus Africa zu mir gebracht ware, davon übrig. Im Herbst aber desselben Jahres 1749 trieb sie vier neue Blätter, auf jeder Seite zwey, von solcher schönen Gestalt und Größe (S. die III. Tafel) wie die vorigen, welche ohne zu blühen im Winterhause den Winter hindurch wieder grüneten; im Frühling aber 1750 abermal verdorreten.

V.

In diesem Jahre 1750 aber gegen Ausgang des Herbstmonats, trieb diese Zwiebel Tab. I. Fig. 1. AA. aus ihrem obersten und mittlsten Theil, eine besondere Blüthenbedeckte oder Einhüllung derselben, Tab. I. Fig. 3. Buchst. ABCD. und bald darauf einen Stengel ohne Blätter, einer Hand oder Spannen lang Tab. I. II. BC. welcher auf einer Seite gewölbet oder ründlich, (Ves. Tab. I. Fig. 3. E.) auf der andern Seite aber platt D, eines Zolles breit, Tab. II. BC, oder aus der Tab. I. Fig. 2. aaa. die gewölbete Seite des Stamms, bb aber die platte, deren beyde äussere Seiten oder Eden cc, stumpf sind. An der Spitze des Stengels zeigte sich die Scheide oder Blüthenbedeckte, welche bestand aus zweyen ausgehöhlten länglichrunden Blättern oder Klappen (valvae) bestunde, auswendig von grüner mit etwas weniger Rötthe vermischten Farbe, bey nahe von der Gestalt desjenigen Stengels, welchen der gelehrte italiänische Blumenbeschreiber Ferrari, in seinen vortreflichen Buche von Erziehung der Blumen, zu Amsterdam herausgegeben 1664. (b) abgemahlet, bes. Tab. I. Fig. 3. AB, CD, welche zwey Zoll lang, und anderthalb Zoll breit waren. Nachdem die

Die Beschaffenheit dessen ist in der größe eines Kindertopfs (besehe dessen Bildnis auf unserer I. II. III. Kupfertafel AA.) welche in einen mittelmässigen Blumentopfe, dergleichen man gemeinlich für die Nessel zu gebrauchen pfleget, sogleich nach einer Reife von etlichen Monaten, über die See, aus dem so eben genannten berühmten afrikanischen Vorgebürge, woher schon sehr viel schöne neue Pflanzen in Europa und Deutschland gebracht worden, über Holland bey mir zu Helmstädt, welches in dem nördlichen Theil Deutschlands, der Breite nach unter dem 53 Grad gelegen ist, angelanget, und hier so gepflanzt worden, daß dessen oberster halber Theil aus der Erde herfürtraget.

Wie sie sich in dem ersten Jahren gezeiget hatten.

Im dritten Jahre trieb sie eine große schöne gelbe Blüthe.

(a) Um selbter Zeit, da die europäischn Blumen zu vervollten pflanzen, können auch die sehr schöne afrikanische Pflanze der Leucocorymbus, (Leucocorus) genannt, dessen Vaterland gleichfalls das Vorgebürge der guten Hoffnung ist, insbesonden die afrikanische so genannte Tabaccofeyerschwartz mit Namen in einem einer Neuse gezeigten Blumen, (Hyacinthus tuberosus Africanus n. coerulea. umbellat. Breyer. Prodr. Tab. X.) welcher unten in dem S. XXVI TVLBAGHIA genannt, Alaternoides von Commelin, und andrer mehr ihre schöne Blumen hervor.

(b) Ich hatte worden auch die erste Pflanzge besitzen, welche sehr schon 1633. in Rom aus Licht getreten: ich bin aber solcher, ich weiss nicht ob durch Nachah, oder durch ein andrer Geschick, wieder betrauet worden.





se beyde Klappen (valvae) an ihren obersten Theil EC, in Gestalt eines Fisch- oder Schlangenhauts von einander gegangen, und allgemählig dem Horizonte gleich, eine gegen die platte, die andere gegen die ründliche Seite des Stamms DE, sich ausgebreitet hätten, kamen sehr viele angenehm blaßrothe, spizige verschlossene Blumen Fig. 3. FFF zum Vorschein, deren Größe und Länge nicht gleich war. Selbige haben in der Mitte des Weinmonats (C) in diesen Jahre, und zwar zum guten Zeichen an den Stiftungstage unserer Hohen Schule, welcher ist der fünfzehende Tag dieses Monats, angefangen zu blühen. Nachdem nun die Stielchen und die darauf sitzende Blumen allgemählig grösser worden, breiteten sie sich aus dem obersten Theil des Stengels, gleichsam als aus einem Mittelpunct (ver. Tab. I. und II. K.) wie die Strahlen einiger Pflanzen, so ihre Blumen in Form eines Sonnenschirms tragen (umbelliferae) und besonders der Angelika mit kugelförmiger Blume auf alle Seiten von einander, jedoch waren sie nicht so gerade und gleich, wie die Strahlen der Krone von vorbesagter Angelik zu sehn pflegen, sondern einige hatten die Gestalt des griechischen Zeichens ~ (circumflex genant) HHHH, von ungleicher Dicke, fast wie die großen Kronen- oder Farnleuchter, welche in vielen Kirchen und großen Zimmern vornehmer Palläste pflegen aufgehangen zu werden. Einige Hülmlein waren stark aufwärts gebogen, und hatten viel Aehnlichkeit mit der Gestalt der Tobackspfeifen III; andere hingegen und zwar die mehesten waren weniger gebogen.

VI.

Die hier nach allen Theilen beschriebnen wird.

Die Stiele dieser Blumen waren grün (d) und theils drey Zoll lang, theils noch einen halben Zoll länger: wovon derjenige Theil, so den Stengel berührt, Fig. 1. K. auf zwey Zoll lang gegen die Blume zu rund war, und von der Dicke eines Strohhalmes, so daß ein Stiel mit dem Stamm oder Stengel einen geraden Winkel einschloß. Näher gegen die Blume zu folgte ein dreyschicktes Stück drey bis vier Messerücken lang, auch von grüner Farbe, welches das künftige Saamenhäusgen oder die junge Frucht (germen) anzeigete, welches gegen den eben benelbten runden Theil des Stiels, davon es ein Stück ist, und welcher daselbst zum Saamenbehältniß oder zur Frucht dieser Blume wird, etwas dünner war, aber gegen die Blume zu wurde es allgemählig breiter, wie aus dessen Abbildung Tab. I. II, LL. kann erschen werden, und verliert sich nach einer Länge von drey Linien, vermittelst eines zirkelförmigen Einschnitts oder Furche, wodurch der grüne Stiel und das Saamenbehältniß von der rothen Blume, gleichsam als durch ein Gelenke, abgefondert und von einander unterschieden werden, dergestalt, daß die Blume auf der künftigen Frucht oder Saamenhäusgen siset.

VII.

Gestalt derer Blümchens.

Die Blume oder vielmehr Blümchen (Aosculus), welche gleichsam vermittelst eines Gelenkes bey der zirkelförmigen Furche oder Einschnitt, mit dem Ursprung des Saamenhäusleins zusammen gewachsen, hat kein eigenes Futteral oder Blumen-

(c) Ferrari siset, daß dasjenige Zweitelwuchs, welches er unter dem Namen des indischen Marsifos (Narcissus indicus flore lilaceo faberice) beschriben, und wovon einige meinen, daß es eben diese Pflanze sey, welche wir hier beschreiben, allzu mit Anfang des Decembris diese Blume bekommen, und gegen das Ende selbigen Monats sie wieder verliert; hingegen siset unsre erst in der Mitte des Decembres oder Anfangs des Januars an zu blühen, und dauert die Blume fast bis ans Ende des Decembris oder Wintermonats.

(d) Ferrari, Weinmann und andere haben die Stiele an ihren indischen Marsif von rother Farbe beschriben und abgemalt; in unsrer Pflanze aber sind sie grün gewesen.

Blumendecke, (calyx, perianthium), folglich ist jedes Blümchen, wie die Krätterferner zu reden pflegen, nackend; denn die oben beschriebene breite ausgehöhlte Blätter, Thürchens oder Klappen der Scheide Tab. I. Fig. 1. F. G. fassen alle Blümlein zusammen in sich, und geben also ein allgemeines Blumenhäuslein oder Futteral für alle Blümchen ab; hingegen hat jedes kleines Blümchen von der großen Blume kein besonderes oder eigenes Blumenhäuslein oder Decke.

VIII.

Am siebentenden des Weimannats konnte man schon über dreysig Blümchen sehen und zählen, welche theils schon offen waren, MMM, nemlich diejenige Blümchen, so in äußersten Umfang der Krone oder Kugel der ganzen Blume saßen; (denn diese ganze Blume ist aus vielen kleinen Blumen, welche man Blümlein (Hosculos) zu nennen pfleget, zusammengesetzt), die übrigen aber waren damals noch nicht offen, NNN. Die verschlossenen oder noch nicht geöffneten stellten eine gerade Pyramide vor, und waren einen bis anderthalb Zoll lang. So bald sie aber eröffnet, wurden sie noch grösser, und schreten ihren Mund oder Öffnung etwas aufwärts, gleich als ob sie ihr Gesicht gen Himmel wenden wollten, und zwar entstand diese Krümme nahe bey dem Grunde, wo sie an das junge Saamenhäuschen gewachsen waren B. III. auf die Art, wie oben schon erwähnt worden, deren Köpfe an den Tobackspfeifen. Jedes Blümchen war von seinen obersten Theil oder Rande an bis auf den Grund in sechs schmale und oben zugespitzte Blättchen oder vielmehr Lappchen, (lacinia) eingetheilet, wie solches an denen mehresten offenen Blümchen MM; noch kecker aber auf Tab. I. Fig. 4. die Zahlen 1. 2. 3. 4. 5. 6. und Fig. 7. kann gesehen werden.

Die dies
Blümchen
hervor getom-
men.

IX.

Die Lappchen (laciniae) oder Theile dieser Blümchen der *Brunnfligia* waren sowohl ihrer Länge als Stellung nach etwas ungleich, und jede etwas rückwärts oder auswärts in Form eines Halens gebogen, und dasjenige Lappchen, welches dem Stengel und dessen Spitze am nächsten O. O. O. O. war etwas länger und breiter als die übrigen; dasjenige aber, so diesem gerade entgegen gesetzt, war unter allen das kürzeste und schmalste Stück P., wie in Fig. 4. zu sehen, welche eine ausgebreitete Blume vorstellte, von Dr. 1. bis 6; hingegen die andern vier mittleren Lappchen 2, 3, 4, 5, hatten auch die mittlere Länge, doch dergestalt, daß die zwey, so der ersten oder längsten am nächsten, nemlich 2. und 3. kleiner waren, als die erste; und die zwey, so der kleinsten am nächsten, 4. und 5. wieder etwas kleiner als die vorigen; daß also die drey innersten und dem Stamm am nächsten in Fig. 4. die Theile oder Lappchen 1. 2. und 3. grösser waren, als die drey äussern 4. 5. 6. welche allgemählich und gleichsam stufenweise kleiner waren, die doch insgesamt, wenn man die Öffnung des Blumenrandes (limbus) anseheth, einigermassen die Gestalt eines Sterns, mit ungleichen Strahlen vorstellten, wie solches am deutlichsten aus der Fig. 4. der 1. Tafel kann abgenommen werden. Eine unter diesen zehen zuerst eröffneten Blumen war in sieben Lappchen getheilet, und fand sich auch einer unter denen Blumenstielen, welcher anfänglich schien, als ob er zwey dergleichen Blumen tragen wollte, fast auf eben die Art, wie bey der *Zwerghirschenkraute* (*Chamaecerasus*) des *Journeforts* zwey Blumen auf einen

Das Blüm-
chen bestund
aus einem in
6 Theile ges-
chnittenen
Stück.

Stiel, welche einen spitzigen Winkel machen, zu sitzen pflegen; jedoch theilte sich derselbe am zwanzigsten Tage des Weinmonats von sich selbst in zwey Stiele, und trug hernach jeder Stiel eine Blume, wie die übrigen alle.

X.

Den der Far-
be und Ober-
nach derselben

Die Farbe dieser Blumen ist angenehm roth, zwar etwas blaß, jedoch kömmt sie der Ziegelsteinfarbe sehr nahe, wie aus denen Bildnissen derselben auf der I. und II. Tafel, so nach dem Leben abgemalt, am besten kann erkannt werden, mit welcher Farbe aber einige weißliche und gelbliche Streifen vermengt sind, wie gleichfalls aus deren Abbildung zu sehen. Der berühmte Jesuit und Kräutereschreiber Ferrari aber schreibt von seinen indianischen Narziss S. 57, daß dessen Blumen die Farbe derer rothen zusammengewickelten Berglilien (unter welchen Namen dieser Schriftsteller und Jac. Cornut in seinem Buche von den Pflanzen, welche in Kanada wachsen, S. 159 den türkischen Bund (Martagon genannt) verstehen, hätten, welche was höher roth und der Purpurfarbe etwas nahe kommen, wodon aber unsere *Drumstugia* sehr unterschieden war. Merkwürdigen Geruch habe ich und andere an selbiger nicht empfunden können, worin sie mit denen Tulipen, Anemonen, schönen orientalischen Ranunkeln und andern prächtigen Blumen übereinkommt, daß selbigen der weise Schöpfer das annehmliche an Geruch entzogen hat, weil ihre fürstliche Gestalt und Farbe das Gesicht schon über die Maße ergözen.

XI.

Wie sie mit
demselben Stiele
vereinigt.

Die Blume oder das Blumenblatt (petalum oder bractea) sieht, wie schon erwehnet worden, gleichsam vermittelt eines Gelenkes auf den Ursprung des Saamenhäusgens oder Frucht, welches gleichsam der Eyerstock (ovarium) oder wenn ich genauer reden soll, die Gebärmutter (uterus) dieser Blume ist, weil darin die Saamen, wie die Frucht oder die jungen Thiere empfangen und zur Vollkommenheit gebracht werden. Bey dieser unferren Saamenhäusgen entsteht die Blume anfänglich ganz schmahl, und hat daseibst, wie der Blumenstiel eine horizontale Richtung; wird aber bald aufwärts dergestalt gebogen, daß deren Rand oder oberster Theil mit denen Blumenzähnen (lamina) und Griffel oder Stempel (pistillum) gen Himmel gerichtet sind; da doch viele andere Blumen anderer Gewächse unterwärts wie hängende Klocken, gleich wie die Früllarien oder Rübblumen und auch die Kausketronenblumen gegen die Erde sich beugen oder schäuen; einige wenige aber von unsern Blumen waren nicht gekrümmet, sondern gerade aufwärts gerichtet, wie selbige an den obersten Theil der Abbildungen der I. und II. Kupfertafel gesehen werden. Jede Blume war in sechs Theile oder Lappchen (lacinae) bis auf den Grund getheilt, und jedes Lappchens obere Spitze, wie die Lappchen unserer Hyazinth ähnlichen Blume (*Hyacinthoides*) answärts zurück gebogen. Diese sechs Lappchen aber hingen unten im Grunde zusammen, und bestanden also nur aus einem Stück oder Blat (petalum), folglich war es nur eine einblättrige Blume (*flor monopetalus*) wie sie die Kräuterkenner nennen, zugleich ist sie eine Zwitterblume (*flor hermaphroditicus*), das ist, sie hat wie die mehren andern Pflanzen, männliche und weibliche Geburtscheile in sich.

XII. Es



XII.

Es waren sechs **Zäferchen** oder **Blumenfäden** (welches die männliche Geburtsglieder derer Pflanzen sind) darinnen, wie bey denen mehreren Zwiebelgewächsen, aus dem Grunde derer Blumen hervor kamen, wie die I. und II. Kupfertafel q. q. q., besser aber Fig. 4 und 5. Tab. I. auszuweisen. Selbige waren, nebst dem **Griefel** oder **Stempel**, wie die Blume aufwärts gegen den Stengel gebogen; in einigen Blumen aber waren sie anders gesetzt. Ungleichden waren sie, wie die Blumenlappchen, von ungleicher Größe; denn zwey derselben rageten ein wenig über den Rand derer Blumen hervor, zwey andere waren eben so hoch als der Rand, die letzten zwey aber waren kürzer: wie solches aus der I. Tafel Fig. 4 und 5 kann abgenommen werden. Die **Zäferchen** waren wie Würsten gestalt, (Ictacea) und von rother Farbe wie die Blume, nach Anweisung der Fig. 4 und 5. Hingegen oben die **Köpfchen** (antherae oder capitula) derer **Zäferchen** q. q. q. waren länglich rund, und anfänglich an der Spitze in zwey Theile getheilet, und ihre Farbe war bräunlich; hernach aber wurden sie weißlich und gelblich.

Wie die Blumenfäden beschaffen.

XIII.

Der **Stempel** oder das **Pfistil** (welches bey denen Pflanzen der weibliche **Geburtscheil** ist) war roth, wie die **Zäferchen**, aber etwas dicker als diese, und hatte einerley Länge mit denen längsten **Blumenfäden** oder **Zäferchen**, oder er übertraf selbige noch an Länge, besonders wenn die Blumen älter wurden; es krümmete sich auch nach Art derer **Zäferchen** gegen die Spitze des Stammis, siehe Tab. I. KK, und beugte sich gemeinlich gegen das innerste und größte Lappchen der Blume. Der oberste Theil oder **Spitze** (Stigma) des Stempels Fig. 5 d und Fig. 6 b war einfach und stumpf, und zeigte in der Mitte ein Punkt, **Doppelchen** oder **Löchelchen**, welches gleichsam der Mund oder Oefnung der Mutterscheide und der Weg zur Gebärmutter ist, wodurch der fruchtbare Theil des männlichen Saamens zum Eyerstock oder Gebärmutter gebracht wird. Das mittlere Stück des Stempels war länglich-rund oder zylindrisch, und endigte sich in dem untersten Theile des Stempels, Fig. 5 e und Fig. 6 c. Der **dreyeckichte Eyerstock** oder Gebärmutter aber saß unter der Blume, wie solches Fig. 6, in welcher ich den Stempel dieser Blume besonders abmahlen lassen, klärer ausweist; a a a aber ist das mittlere Stück oder der **Griefel** (Stylus), b das oberste Theil oder **Spitze** (Stigma), und c das unterste Stück, so mit dem jungen Saamenhäuschen zusammenhänget.

Orthalt des Stempels oder Griefels.

XIV.

Das **Saamenhäuschen** (pericarpium, capsula), welches von einigen der **Eyerstock**, von mir aber, wie ich oben schon angezeigt, die **Gebärmutter** genennet wird, weil in selbigen der Saame entsetzt, daseibst seinen Zuwachs bekommt, ernähret und zur vollkommenen Reife gebracht wird, gleichwie die Frucht in der Gebärmutter der Thiere und Menschen; und wenn sie völlig reif, auch nach Art dieser in der Geburt an das Tageslicht gebracht werden ist anfänglich **dreyeckig**, wie oben erwehnet worden, und grün, breiter gegen die Blume zu, auf welchem breiteren Theile, Tab. I. II. LLLL die Blume sisset, schmaler aber gegen den Stiel zu, woselbst es seine Ecken verliert und rund wird, von eben der Dicks,

Beschaffenheit des Saamenhäuslens.



als der Stiel ist, wovon es auch wirklich seinen Ursprung nimmt. Nach Verlauf einiger Zeit ward es breiter, und konte man in selbigen die jungen noch unreife Saamen wahrnehmen; endlich, nachdem die Blumen abgefallen waren, ward es blaßgels und trocken.

XV.

Zwischen den Blumenstielen lassen sich lange schmale einige rothe Blättchen.

Damit ich aber nichts Merkwürdiges anlasse, muß ich hier amnoch anzeigen, daß bey dem Ursprunge fast eines jeden Blumenstiels auf dem Gipfel des Stengels K ein besonderes schmales schon rothgefärbtes Blättchen, ohngefähr zwey Zoll lang und eines Messerrückens breit herausgewachsen, welche häufige schöne rothe Blättchen, so zwischen denen grünen Blumenstielen saßen, Tab. I. und II. B. s. s. s. das herrliche Ansehen, welches diese Blume schon vor sich besaß, noch sehr vermehren, und bey wenig andern Blumen zu finden sind. Ob diese Blättchen noch einen andern Nutzen haben, wie wol zu mutmaßen, ist noch nicht bekannt. Wenn die Blumen verwelken, haben dieselbe gleiches Schicksal.

XVI.

Die größte Anzahl der Blumen.

Am zwey und zwanzigsten des Weinmonats waren siebenzehn Blumen eröffnet, und am sechs und zwanzigsten dieses Monats zwey und zwanzig offene Blumen vorhanden, welche dem Mittelpunkt des Stammes näher kamen, indem die ersten nur den äußern Umfang befestigten. Am acht und zwanzigsten aber selbigen Monats sahe man dreyßig offene Blumen, zu welcher Zeit die ganze Blume in schönster Fierde stand; denn in folgenden Tagen gingen diejenigen Blumen, so den äußern Umkreis machten und auch zuerst geblühet hatten, schon an, etwas weck zu werden, und sich allgemählig, nebst ihren Stielen unterwärts gegen die Erde zu senken, dergestalt, daß sie mit dem Stamm einen spitzen Winkel einschlossen, und die ganze Blume in ihrem Umkreis gleichsam eine Kugel darstellte: maßen ein Blümchen von dem andern oben an der Spitze wol zwey bis drey Finger breit entfernt war. Am selbigen Tage machte der Wabler, welcher diese Blume schon in vorhergehenden Tagen gesehen hatte, den Anfang solche abzumahlen; und hat sie also in der besten und vollkommensten Blüte verfertiget, da der größte Theil derer Blumen vollkommen blüheten, einige aber sich noch nicht völlig eröffnet, einige hingegen schon wieder weck wurden: einige derer Saamenhäuschen waren auch schon dicker und befruchtet worden.

XVII.

Am 36 Blümchen zu gegen weiten

Am ersten des Novembermonats waren auch die letzte und in der Mitte stehende Blümchen offen, da man denn überhaupt sechs und dreyßig Blümchen zählte; wovon aber ohngefähr die ersten zehn schon weck wurden. Hiebey habe ich anmerken wollen, daß der prächtige Pfing oder die Musa im Jahr 1745 in unsern Garten eben so viel reife Früchte gehabt, als im Jahr 1750 die Brunfelsia vollkommene Blumen gezeigt, und zwar in unserer Himmelsgegend; da doch Ferrari in Italien und zwar zu Rom an seinen kugelförmigen Narcis nur vier oder fünf und zwanzig, Morison aber, ein berühmter Kräuterkenner selbiger Zeit, nur sechzehn Blumen zu Paris auf einen solchen indianischen Narcis gesehen hat, als welchen einige für diese Blume halten wollen.

XVIII. Einige



XVIII.

Einige Tage hernach habe ich zwey Saamenhäuschen in die Quere durchgeschnitten und abmahlen lassen, wie Fig. 8 und 9 anzeigen, damit man deren innere ^{Innerer Theil} Einteilung und Beschaffenheit genauer untersuchen könne. Nachdem nun der Theil ^{schonheit} Fig. 8. AA, so der Blume am nächsten, und woran amoch die zum Theil schon verwelkete Fäserchen BB hingen, durch einen Querschnitt weggenommen, sah man offenbar, daß selbige in drey Fächer Fig. 8 und 9. Nr. 1. 2. 3. wie der mehresten Zwiebelgewächse ihre Saamenhäuschen beschaffen, getheilet waren, und sich in Gestalt eines dreyspitzigen Hutes, wie sie igo zu tragen gebräuchlich, darstelleten; in welchen Fächern die unreifen ründlichen Saamen C, mit bloßen Augen, und D durch ein Vergrößerungsglas, zu sehen waren.

XIX.

Am achtten Tage des Novembers waren zwanzig derer ersten und untersten Blumen dürr; aber die übrigen sechszeben noch in vollkommener Blüthe. ^{Die die} Am zwölften ^{Blüthen} Tage dieses Monats blüheten mir noch sieben oder achte; aber am funfzehnten ^{allgemeinlich} waren sie alle verwelket, ^{wiederum.} sonderlich da die Witterung damals Kälte und Regen mit sich führte. Nachher fielen sie allgemach alle nach einander, doch jede in einem Stücke ab; nemlich, daß die Blumenlappchen im Grunde vest an einander hingen. Ferrari aber erwehnet von denen Blumen seines indianschen Narzisses, daß die ersten nicht eher verwelket wären, bis alle übrigen in der Blüthe gewesen.

XX.

Die Früchte schienen allgemählig ausgezehret, und nicht reif geworden zu seyn. ^{Die Früchte} Da ich aber selbige am zwanzigsten des Wintermonats wiederum genau untersuchte, ^{sind nicht reif} fand ich doch in selbigen einige Saamentörner, welche reif ausfähen, wornach auch die ^{wurden.} Hülber derer Saamen C. D. unter der Fig. 9. abgezeichnet sind: dieselbe habe ich in den folgenden Frühlinge gesät, sie sind aber nicht aufgangen, zum wahrscheinlichem Beweis, daß sie nicht völlig reif gewesen.

XXI.

Nachdem alle Blumen verdorret, blieben doch ihre Stiele in derselben Stellung, wie sie zur Zeit der vollkommensten Blüthe waren, hatten aber eine blaßgelbe Farbe, und stellten gleichsam ein noch übergebliebenes Gerippe derer Blumen vor, und haben also nach einer Monatsfrist ihren Lebenslauf bey uns so, wie die Ferrari'sche Pflanze zu Rom im Herbstmonat vollendet gehabt. Damit es aber nicht das Ansehen habe, als ob dieses prächtige Gewächs gänzlich damit wäre abgestorben gewesen, so kamen zu Anfang des Christmonats auf jeder Seite der Zwiebel Tab. III. A. A. wo vorher der Stamm oder Stengel der ganzen Blume entsprossen war, drey breite und sehr lange Blätter hervor, welche zwar anfänglich ganz kurz, aber bald darauf viel länger und breiter wurden, daß sie die Länge eines Schubes und die Breite vor drey Zoll erhielten; dabey von merklicher Dicke waren, und einigermassen fahnenförmig (carinata), vorne mit einer stumpfen Spitze, und am Rande mit einer röthlichen Linie umgeben, wie Tab. III zu sehen. Damit aber diese Kupfertafel nicht größer als die andere dürfte gemacht werden, habe auf einer Seite die äußersten Spitzen der Gleichheit halber abschneiden lassen.



Das diese
Gewächse
vorher nicht
bekannt ge-
wesen, wird
solaugnt.

Diesen ansehnlichen Gewächse, welches ich bisher von niemanden weder genau beschrieben, noch abgezeichnet, noch geberig benennet gefunden, habe ich, wie oben gemeldet, den Damen **Brunnflügia**, deutsch **Braunschweig's Blume**, gegeben, zu Ehren und innersiehenden Andenken Sr. ietz regierenden Herzogl. Durchl. zu Braunschweig und Lüneburg, Herrn **CARLS**, meines gnädigsten Fürsten und Herrns, wegen Höchstderelben Hohen Verdienste und Neigung gegen die Kräuterwissenschaft: woson Höchstieselben nicht allein bey Dero prächtigen und anmuthigen Sommerpalast **Salsdahlum** einen fast Königl. Garten hegen, welcher mit allerley Gattung derer schönsten Bäume und Pflanzen, und besonders schöne und große **Pomeranzen**, **Citronen**, **Limonen**, **Lorbeer**, **Myrthen** und **Coffeebäumen**, **Pflanz**, **Kanlas** und anderen raren Gewächsen in Menge pranget; sondern auch, weil Höchstieselben zum Nutzen der Hohenschule und insonderheit der Arzneygelahrtheit einen herrlichen Kräutergarten hieselbst auf seiner **Julius-Carls Hohenschule**, welche zu Helmstädt unter dessen gnädigster Regierung blühet, mit großen Kosten angeleget und erbauet haben; wobey das treffliche Winter- und Treibhaus, so auf einer deutschen Hohenschule zu finden ist, nebst wohl angelegten und sehr weitläufigen Glashauses anzutreffen, um darin allerhand rare Pflanzen, sowohl Europäische, als mancherley andere ausländische, Asiatische, **Afrikanische** und **Amerikanische** im Winter zu erhalten, und den Wachsthum derer aus wärmeren Gegenden gebürtigen Kräuter zu befördern, selbige zur Blüthe und oft reifen Früchten zu bringen. Ingleichen befindet sich dabey ein sein bequemes Haus für den Gärtner und andere zu einem solchen Garten notwendige Geräthe. Auch haben seine Herzogl. Durchl. so gnädigst, als milde zu besorgen geruhet, daß dieses alles in gutem Stande unterhalten und durch Verbeschaffung dergleichen schönen Pflanzen noch immer sehr vermehret werde; ja Höchstieselben haben durch eine mehr als Königlische Gnade und Freygebigkeit gnädigst versprochen, daß auf Dero Unkosten die neuen und raren Gewächse und auch diejenigen, welche von andern nicht recht nach dem zärtlichen Geschmack der heutigen Welt, sondern unvollkommen gemahlet sind, von neuen gemahlet, sauber in Kupfer gestochen und mit lebendigen Farben in der Flora Helmstädtens, zur Ehre Gottes und zum Nutzen und Ergögen derer Liebhaber der Kräuterwissenschaft und schönen Gewächsen durch mich können dargestellt werden. Da nun Höchstieselben ein so großer Beförderer der Kräuterwissenschaft sind, so ist es höchstbillig, daß diese überaus prächtige Pflanze von diesen weisen und freygebigten Herzog zu Braunschweig, bis ans Ende der Welt den Namen **Brunnflügia** führe, und also durch dieselbe dessen Andenken bey denen Kräuterkennern und Liebhabern der Blumen und Kräuterwissenschaft, so oft sie diese Pflanze zu sehen oder auch nur nennen hören, oder diese Beschreibung, nebst dem Kupfern zu Gesicht bekommen, bis an das Ende der Welt heilig aufbehalten werde.

XXIII.

Zur Nach-
schünung an-
derez habe ich
sie **Braunflü-
gia** genant.

Von denen Pflanzen, so zur Flora Helmstädtens schon gemahlet sind, kan dieses mit Recht von mir gemachte Geschlecht der **Brunnflügia** zum ersten Probe-
druck dienen, daß selbiges zum Andenken dieses Durchlauchtigsten und gnädigsten
Herzoges, welcher die Kräuterwissenschaft so sehr zu befördern und in blühenden
Stand



Stand zu bringen so lange sich hat angelegen seyn lassen, auf diese Art beständig unter denen Pflanzen beygehalten werde, mit eben demselben und noch mit mehrerem Recht, als wodurch schon vor einiger Zeit ein französischer Kräuterkenner **Plumier** in seinen neuen amerikanischen Geschlechtern von dem ehemaligen französischen Herzog von Bourbon, (welcher im vorigen Jahrhundert einen sehr ansehnlichen Garten zu Blois in Frankreich angeleget und unterhalten, und über welchen der berühmte Schottländische Kräuterkenner **Morison** die Aufsicht gehabt,) einer Pflanze den Namen **Borbonia** gegeben, wodurch das Andenken dieses Herzoges; welches ohne diese Pflanze vielleicht bey denen mehresten schon erloschen wäre, in Ehren und Ruhm bis hieher überall erhalten worden. Auf gleiche Weise haben zu immerwährenden Andenken des höchst berühmten Durchl. und tapferen Prinzen **Eugenius**, Herzogs von Savoyen, (welcher zu Wien sehr viele rare ausländische Pflanzen in seinen künftlichen Garten, gehalten, und in welchen die prächtige Pflanze, welche von denen Indianern **Mjang**, von denen Kräuterkennern aber **Musa** genennet wird, im Jahre 1731 in Europa zum erstenmale, so viel man weiß, geblühet hat, wie solches der berühmte Danziger Arzt und Kräuterkenner Dr. Joh. Wilt. **Breyn** in der Historie seiner **Musa**, welche in dem Anbange zum fünften Bande der Geschichte derrer Naturforscher, (*Acta Natur. curios.*) S. 180 enthalten ist, erwehlet.) Ein vormaliger Florentinischer berühmter Kräuterkenner **Micheli** und dessen Nachfolger, einer besondern Pflanze, deren Abbildung in **Micheli**s neuen Kräutergeschlechtern Tab. 108 zu sehen, den Namen **Eugenia** beygeleget, welche alle theils der **Trumfugia** wol bis an der Welt Ende dauern werden. Nicht minder hat ein edler Italiäner **Jabins Columna** von dem Italiänischen Fürsten **Caecilius** (der sich um die Naturgeschichte überhaupt, und insbesondere um die Kräuterkunst sehr verdient gemacht, daher er auch die berühmte gelehrte Gesellschaft der **Lynceer** zu Rom im letzt vergangenen Jahrhundert gestiftet hat) einer Pflanze den Namen **Caesia** (in *Not. ad Hernandum und Rechum* p. 873.) gegeben, und eine andere von dem Fürsten und Cardinal **Barberini**, wegen dessen besonderer Liebe und Freygebigkeit gegen die Liebhaber und Kenner der Kräuter, die **Blume des Cardinals Barberini** genant, welche dieser **Columna** in eben benannten Buche Seite 880 zu erst abgebildet und beschrieben hat, und die auch noch heutiges Tages gemeinlich die **Cardinalsblume** (*Hos Cardinalis*) von diesem pflaget benennet zu werden, noch besser aber mit dem einzigen Worte und Namen **Barbarina** oder **Barbarina** könte beleyet werden. (*) Geschweige, daß schon vor uralten Zeiten von dem König **Gentius** die Pflanze **Gentiana**, von **Lymnach**, die Pflanze **Lymnacia** und von der Königin **Artemisa**, das Kraut **Artemisia** ihre Namen erlanget; daher diese Gewohnheit köllig noch heutiges Tages zu Ehren und Andenken derjenigen Fürsten und vornehmen Herren, welche sich um das Kräutereich wohl verdient gemacht, oder noch solches höher zu bringen trachten, beygehalten wird; maßen ohne Hülfe und Beystehen großer Herren durch Privatpersonen nicht leicht besondere und mit raren ausländischen Gewächsen wohl und genugsam versehene Gärten, nebst denen dazu notwendigen Häusern oder Gebäuden können angeleget und in gutem Stande erhalten werden.

XXIV. Num.

(*) Es hat daher der Dr. **Linnaeus**, meines Erachtens, mit Unrecht den Namen, welchen diese Pflanze schon über hundert Jahr mit Recht geführt hat, verändert und sie **Loebelia** genant; indem die alten und ersten Namen der Pflanze, welche nichts Ungewöhnliches oder abgeschmacktes haben, wegen der daraus zu besiehenden Verwirrung nicht zu ändern sind.





Don edent-
licher Ein-
lung herr-
Zwiebelge-
wächfen.

Nummero halte anoch für nöthig, die Kenn- und Unterscheidungszeichen unse-
rer *Brunfelsia* besonders und in der Kürze vorzustellen. Bevor ich aber solches
bewerkstellige, glaube ich, daß es nützlich ja notwendig sey, einige allgemeine
Sätze von denen Zwiebelgewächfen vorher zu entwerfen, damit man also desto leichter
entdecken und einsehen könne, zu welcher Ordnung und zu welchem Geschlechte derer
Zwiebelgewächfe unsere *Brunfelsia* eigentlich gehöre, und mit Recht zu rechnen seye.

Die Familie derer Zwiebelgewächfe ist von mir schon in meinen allgemeinen
Behrgebüde der Kräuterkunst (Systema plantarum generale) S. 5 ein-
getheilet in solche

- 1) welche trockene Früchte oder Saamenhäuschen hervorbringen, und
- 2) welche safftige Früchte oder Beeren tragen.

Da nun unsere *Brunfelsia*, wie oben S. 6. §. VI erwehnet, eine trockene
Frucht bringet, und also nicht zu denenjenigen gehöret, welche Beeren tragen, so
werde ich von diesen hier weiter nichts gedenken, sondern will diejenige Arten nur,
welche trockene Früchte tragen, etwas genauer aus einander setzen. Diejenigen
also, welche trockene Früchte tragen, haben Blumen, so entweder aus einem Stück
oder Blumenblatt (monopetali genant,) oder aus mehreren (polypetali)
bestehen; Die aus einem Stück oder Blate bestehen, sind mehrentheils bey ihrer Mündung
in sechs Theile oder Lappchen (lacinae) getheilet: und zwar sind diese Blumen

- 1) entweder gleichförmig (aequales, regulares, uniformes,)
- 2) oder ungleichförmig (inaequales, irregulares, difformes,)

Die Blume
der *Brunfel-
sia* besteht
aus einem
Blate.

Daß unsere *Brunfelsia* nicht zu denen sechsblätigen (hexapetali) gehöre,
sondern nur aus einem in sechs Lappchen getheilten Blate bestehe, habe ich
daher bewiesen, daß ihre verweltete Blumen in einem Stück abfielen, und
alle sechs Lappchen im Grunde in ein Stück zusammen gewachsen waren und zusam-
men hingen, nach den vernünftigen Nivonianschen Grundsatz: In wie viel
Stücken eine Blume abfällt, aus so viel Blättern (petala) besteht
auch dieselbe; weil ein jedes Stück, wie bey Tulipen und Lilien, ein Blumen-
blatt ausmachet, und also aus vielen bestehen.

XXV.

Wirdes
aber ungleich.

Daß ferner die Blumen der *Brunfelsia* nicht zu denen gleichförmigen
(regulares) gehören, wird jedweder leicht einsehen, welcher nur erst überhaupt
ihre auf der Tab. I. und II. an der ganzen Pflanze von verschiedenen Seiten darge-
stellte Blumen ein wenig genauer betrachtet, und hernach besonders in Tab. I. Fig. 4.
wovelselbst gezeigt wird, wie sehr ungleich die sechs Blumentheile oder Lappchen ge-
gen ein ander sind, daß wenig unter selbigen von gleicher Länge sind. Dabero kan
sie nicht zu denen gleichförmigen oder regulären gerechnet werden, wenn nicht jemand
wider seine Simmen handeln woltte; wann derowegen die Sache mit Vernunft soll
entschieden werden, so muß sie allerdings unter die ungleichförmige oder irregu-
läre gezählet werden.

XXVI.

Sodt es aber
benimmt ihre
Bede nicht.

Dieserwegen aber ist unser *Brunfelsia* nicht für weniger schön und prächtig
zu halten, als wenn sie gleichförmig und regulär wäre. Denn gleichwie beständiges
Tages

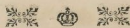
Tages von denen künstlichsten Baumeistern allerley Gebäude, Zimmer, Kammern, Gartenhäuser und dergleichen, nach Hindanfetzung aller Symmetrie oder Gleichheit, mit Fleiß und großer Erfindungskraft auf eine ungleiche und irreguläre, aber doch angenehme und amuthige Art vor Fürsten und große Herren gebaut werden, welche Art zu bauen man auf Französisch Gout barroque zu nennen pfleget, und denen großen Herren nicht mißfällt, sondern ihnen vielmehr angenehm fürhönt, und von selbigen, wenn sie wohl gerathen ist, sehr gerühmet wird, zu offenbaren Zeugniß, daß ihnen diese irreguläre Bauart gefalle, und öfters denen regulären vorgezogen werde. Also hat auch der allmächtige und weiseste Schöpfer oder Baumeister dieser Blumen schon lange vorher, ehe die Menschen einmal daran gedacht haben, sehr viele zwar ungleiche, aber doch sehr schöne und amuthige Blumen erschaffen, welche unser Gesicht so sehr ergözen und zur höchsten Verwunderung uns ziehen; worunter sonderlich, nicht andern zu rechnen die Brunniugia, die Balsaminen, die Cardinalsblume, das indianische Blumenrohr (Canna Indica) die Degenkrautblume (Gladiolus), imgleichen die Sprekalia (a) und Tulbaghia (b), insonderheit aber die Musa oder Pfirsang, welche unter allen Pfirsangen wol die schönste und bewundernswürdigste ist, auch in unsern hiesigen medicinischen öffentlichen Gärten sehr schön, zu vieler Menschen Ergözen und Verwunderung gelübet, und sechs und dreyßig reife Früchte getragen. Von dieser ungleichen, aber bewundernswürdigen Bauart haben vielleicht die Bauwerkthätigen ihre künstliche ungleiche, aber dennoch recht schöne Bauart erst abgeborget und abgelernt; indem meistens die Natur zur Lehrmeisterin und Nachschmuck derer Künstler dienen muß; welches auch im geringsten nicht zu tadeln, weil dieselbe von den allmächtigen und allweisen Gott ihren Ursprung hat.

XXVII.

Ehe ich aber hier weiter gehe, will ich hier noch erinnern, daß sehr viele Kräu-
terkener, so wenig in dieser, als in andern Klassen derer Gewächsen, einen hin-
länglichen und genauen Unterschied gemacht zwischen denen gleichförmigen (regulares)
und

Die Einthei-
lung dieser
Gewächse ist
nicht genau
getroffen.

- (a) Unsere Sprekalia ist von Weimann in seinen Schatzschilde Tab. 674. B. a. die ganz rechte indianische Lilienkrautart, insonderheit Narcissus Jacobus genannt, und schon abgemohlet worden: Sie ist aber kein Einmännig, weil ihre Blume weder mit den Tacellien noch mit den Lilien übereinstimmt, sondern eine ganz besondere und von diesen ganz verschiedne gestaltete Blume hat, wie ich in meiner Lehre derer Kennzeichen derer Kräuter (Semologia plantarum) bald weitläufiger zeigen werde.
- (b) Diese Pflanze habe ich von dem Herrn Stadthalter auf dem Dorfebürgen der alten Hofnung, Herrn von Tulbagh, den Damen begleitet: welche zwar schon lang und weit von dem sehr berühmten Herrn Beccy (in seinem Vertrug oder Prodomus Tab. X.) abgemohlet und beschrieben ist unter den Namen: *Hyscinthus africanus tuberosus flore cæruleo umbellato* (Prodr. I. p. 216.). Demod in etwas größter Oestalt im Amsterdammer Garten inwendt Theil S. 113. Nachhero hat der berühmte Herr Trevis zu Nürnberg die Blume, Blumenblätter, und die ungleichen Wurzeln etwas genauer betrachtet (in Commerce. lit. Nov. 1744. Tab. IV. fig. 3 bei 12.) und deutlich gesetzt, S. 372. daß dieselbe von meiner Tuberecke, zu welcher sie Dr. Linnæus aber unrichtig rechnet, weit unterschieden sey; und noch über dieses habe ich auch noch angetruct, daß die von mir so genannte Tulbaghia noch mit einer besondern Blumenstirne oder Bedeckung, welche als ein allgemeines Bedeckung alle Blumen, welche ein Stengel beyer bringen, soll von die *bracteosæ*, in sich höhet, versehen sey; dergleichen nicht an meiner Tuberecke war, und auch von niemand, so viel mir bekant, ist erachtet worden; ich aber schon vor Anfang Jahren habe abmahlet lassen: daher noch deutlicher erhellet, daß diese rechte Pfirsang, welche Dr. Linnæus unbillig mit anderer verwechselt, ganz verschiedne Gestaltens sind; wovon dergleichen Schilde bey den Tuberen nicht zu finden ist. Den meine Figur von der Tulbaghia habe ich auch das Saamenhäuschen, und die Saamen, welche sie hier getrauet, hin zu mahlen lassen, um noch deutlicher zu zeigen, daß diese Pflanz von allen andern unterschieden sey, und folglich auch einen besondern Geschlechtsnamen, dergleichen ich hier geben, mit Noth verzeihen.



und nicht gleichförmigen (irregulares) Blumen; ungleichen zwischen denen in sechs Lappchen getheilte einblätige (monopetali lexifidi) und wirkliche sechsblätige (hexapetali) Blumen, wie solches schon vor sechzig und mehr Jahren der fleißige Rivinius und dessen Nachfolger, als Welsch, Knauth, Heucher, Burbaum, Hebenstreit, Ludwig und Kramer gethan haben; welches auf die Anzahl derer Blumenblätter (petala) und deren Gleich- und Ungleichheit auch auf die Bildung und Stellung derer Blumenblätter und Blumenlappchen ihre Lehrgebäude der Kräuterkunde nicht ohne Ursach gegründet und gebauet haben, und zwar beruhet es, was die Anzahl der Blumenblätter betrifft, auf der oben angeführten Hauptregel: **In so viel Stücken eine Blume abfällt, aus so viel Blättern bestehet dieselbe.** Folglich, daß ich nur einige ganz bekannte Exempel anführe, weil die Blumen derer Lysien, Tulipen, Karyotronen und anderer in sechs Stücken oder Blättern abfallen, wie jeden bekant ist, sind selbige für sechsblätige (hexapetali) mit recht erklärt und gehalten worden; welche aber in einen, zwey, drey, vier, fünf, sechs und mehr Blättern abfallen, oder sich in so viel Blätter (welche Blumenblätter heutiges Tages von allen Kräuterkennern mit dem griechischen Worte petala benennet werden) von selbstem zertheilen, werden einblätige (monopetali), zweyblätige (dipetali), dreyblätige (tripetali), vierblätige (tetrapetali), fünfblätige (pentapetali), sechsblätige (hexapetali), und die in mehr sich trennen, vielblätige (polypetali) genennet.

XXVIII.

Die einblät-
rige sind oft für
vierblätige ge-
halten wor-
den.

Viele aber von denen neuern Schriftstellern sehen diese wohlgegründete Regel bey Seite, und sehen nicht allein auf den Abfall der Blumen nicht mehr, sondern wo sie auch offenbar sehen und bekennen, daß die Blumenlappchen im Grunde der Blumen zusammen gewachsen sind, und in einem Stück abfallen, nennen selbige Blumen dennoch gegen die offenbare Wahrheit fünf oder sechsblätig, welche doch in der That einblätig und nur in fünf oder sechs Lappchen getheilet sind; wie solches zum Exempel aus der Klasse und Geschlechtern der Pappelgewächse (malvaceae) deren Blumen aus einem in fünf Lappchen getheilten Blate offenbar bestehen, abzunehmen; welches Dr. Linnäus und einige andere neuere, da sie doch durch ihre Augen eines andern überzugen sind, doch fünfblätige nennen, auch Dr. Linnäus selbst, wo er von den Pappeln und Pappelgeschlechtern handelt, ganz offenbergig geschreibet, daß ihre Blumenblätter oder Lappchen im Grunde der Blume zusammen gewachsen, und also aus einem Stücke bestünden, und sie auch in einem Stücke abfallen sehen. Aus der Klasse oder Heer derer Zwiebelgewächse halten sie für sechsblätige, z. E. die Safran- und Zeitlosenblume, welche offenbare einblätige röhrenförmige (tubulosi) oder trichterförmige Blumen sind, deren oberer Theil oder Rand in sechs Theile oder Lappchen, so aber unten dem Anfang der Röhre zusammen gewachsen sind, getheilet ist, und folglich zwar sechs Lappchen aber nicht sechs Blätter haben; dennoch nennen und halten sie selbige für sechsblätige, welches auch von denen Narzissen gilt: denn diese Zusammenwachung oder Zusammenhang derer Blumenblätter oder vielmehr Blumenlappchen hat den Rivinius und die meiste andere Kräuterkenner, die in dem Ende des vorigen, und

in dem Anfange dieses Jahrhunderts gelehrt, bewegen diejenigen Blumen einblät-
tig zu nennen, deren zwei, drei, vier, fünf, sechs oder mehr Blumentheilen an einem
Ort zusammengewachsen; und diese Zusammenwachsung mehrerer Lappen oder Theile in
ein Stück machet eine einblätige Blume aus: daher kommt es auch, daß wenn
sie weilt, in einem Stücke vereinigt abfallen. Ja es beträftiget diese Meynung Hr.
Linnaeus selbst, welcher derselben in vielen andern Orten widersprechend bey Beschrei-
bung der Blume, die er mit einem neuen vorher ungewöhnlichen Namen *Orientalis*
nennet, (welche sonst wegen ihrer Ähnlichkeit mit der Hüerdarmsblume (*Alline*)
Allinanthemum genannt werden, und von mir mit *Rapus* und andern noch also
genannt wird, die wenn man sie nur obenhin ansieht, siebenblätig scheint, in diese
Worte ausbrüth: Diese Blume ist flach, eben, einblätig, in sieben Läp-
pen, so im Grunde nur ein klein wenig zusammenhangen, engertheilet.
Wenn er also hier aus dem Zusammenhange derer Blumenlappen im Grunde, welches
seinen eigenen Befändnis nach, in diesen Blümchen sehr geringe ist, zeigt, daß diese
Blume, so einer siebenblätigen gleich sehet, in der That nur einblätig sey;
so muß er von andern, die eben solcher Gestalt im Grunde nur zusammenhangen,
als die *Küliennarzis*, *Pappel* (*Malva*) und andere dergleichen, ein gleiches Urtheil
fällen, wenn er nicht einen offenbaren Widerspruch begehen will.

XXIX.

So machen sie auch oft keinen hinlänglichen Unterscheid unter den gleichförmigen und ungleichförmigen Blumen; welches doch ein Grund ist, woraus die
meistens gute Kräuterkenner viele Geschlechter und Arten der Pflanzen von einander
unterschieden haben, und noch besser aus einander gesetzt werden können, wie ich
auch gleich mit mehreren anzeigen will. Ja der treffliche deutsche Kräuterlehrer *Ni-*
vinus hat ganz besondere Klassen oder Heere unter den Kräutern gemacht, aus de-
nen gleichen (*regulares, aequales*) und ungleichen (*irregulares, inaequa-*
les) und aus denen gleichförmigen (*uniformes*) und nicht gleichförmigen; (*dis-*
formes) in welchen letzten Fall, wenn nur eine gar geringe Ungleichheit
zugegen, ich eben selbigen nicht nachfolge, bey denenemigen aber, wobey eine große
und leicht in die Augen fallende Ungleichheit derer Blumen ist, die mit bloßen Augen
kann gesehen werden, sondere ich die gleichförmigen von denen sehr un-
gleichförmigen ab, und theile sie mehrerer Deutlichkeit halber in verschiedene
Geschlechter: und eben so sondere ich auch die einblätigen ab von denen viel-
blätigen.

Eie unter-
scheiden die
gleichen auch
oft nicht so
genau von de-
nen ungleich-
förmigen Blüm-
ern.

XXX.

Zu denen ungleichen aus der Familie oder Klasse der Zwiebelgewächse habe
ich nach dem obenwähnten Lehrgebäude billig und mit guten Grund gezählet 1) das
Geschlecht des *Degenblättrkrauts*, oder *Gladiolus*, 2) das *indianische*
Blumenrohr (*Canna indica*), 3) die *Spreffelia* oder *Spreffelsblume*,
welchen Geschlechtsnamen ich zum Zeichen der Dankbarkeit hergenommen habe von
dem Herrn von *Spreffelsen*, wohlverdienten und berühmten Rechtsgelehrten, auch
Geheimschreiber der Stadt Hamburg, einem Manne, der auch in der ganzen Natur-
geschichte sehr bewandert ist, und welcher vordein im Jahre 1738 unfern Helmstädt
E

Wobey ich
zu denen un-
gleichen rech-
ne.

tischen





tischen medicinischen Garten mit einer großen Menge derrer raresten ausländischen Kräuter und Bäume, so er mit großer Mühe und Unkosten vorher aus vielen Gärten zusammen gesammelt, beseniet, und folglich die Kräuterkunde und Wissenschaft dadurch sehr allhier befördert hat. Dieses Geschlecht habe ich gemacht von einer Pflanze, welcher vor diesem der indianische breitblätige Narziß mit rothen Blumen (*Narcissus indicus latifolius flore rubro*) von *Clusius* (in *Rar. Hist.* 157) So *Bauhinius* (*Hist. plant. Tom. II. 609*) und andern ist genennet worden; welche aber hernach *Morrison*, ein methodischer Kräuterkenner (als welche verlangen, daß die Blumen, so einander in Blumen und Frucht ähnlich zusammen gesetzt und gerechnet, die aber, so einander nicht ähnlich, von einander getrennet werden sollen) von denen Narzißen mit guten Recht zuerst abgefondert, weil ihre Blume mit denen Narzißen gar keine Gleichheit oder Aehnlichkeit hat, und hat selbige *Lilio-Narcissus Jacobaeus latifolius indicus saturato colore purpurascens* in *Hist. Plantar. Oxon. Part. II. 366.* das ist *Lilien-narziß* genennet: von welcher ich aber an einem andern Ort weitläufiger handeln will. Diesen Namen und Geschlecht der *Lilien-narziß*, haben hernach *Hauß*, *Seymann*, *Tournefort*, *Boerhave*, *Dillenius*, *Ludwig* und andere fürtreffliche Lehrer der Kräuterkunde angenommen und beygehalten, und zwar aus der Ursache und Absicht, weil dieser Name die vornehmsten Kennzeichen der Pflanze in sich enthält, (als welche Namen von allen Kräuterkennern bis auf des *Hrn. Linnäus* Zeit, besagter Ursachen halber besonders hochgeachtet und für sehr gut gehalten worden) maßen ihre Blumen sehr in der Gestalt mit den *Lilien* übereinkommen, (Ves. *Tournef. Instit. Bot. Tab. 207. fig. A und BD*) ihre Decke oder Behältniß der Blumen aber und die Zwiebel oder Wurzel mit dem *Narziß*; und dergleichen Namen habe ich auch jederzeit mit jenen vortrefflichen Kräuterkennern in hohen Werth gehalten (a), sonderlich wenn sie aus einerley Sprache bestehen, und also anstatt *Lilio-Narcissus* der Name *Lirio-Narcissus* gebraucht wird. *Linnäus* aber hat diesen schönen und für diese Pflanze sehr geschickten Namen ohne wichtige Ursache oder zureichenden Grund verändert, und diesem Geschlecht ohne alle Noth, ja gegen seine eigene Befehle oder Regeln von denen Namen derrer Pflanzen (b) den Namen eines Bauren- oder Schäfermädgens aus dem *Virgil* (*Eclog. I.*) nemlich *Amaryllis* gegeben; welcher doch gar nicht die Eigenschaft und Kraft hat, als der Name *Lilien-narziß*, sondern nur in einem bloßen Schalle besteht, wobey man sich gar nichts von der Gestalt der Pflanze vorstellen kan. Unter diesem Geschlechte und Namen hat er vielerley Pflanzen mit gleichförmigen und ungleichförmigen Blumen begriffen und durch einander gemorren, wodurch er einen Fehler gegen seine eigene sowol, als anderer Anfangsgründe der Kräuterkunde begangen, welche er selbst besonders (in *Gener. plant. praefat. p. 1.*) lehret, indem er schreibt: Ein guter Lehrer der Kräuterkunde müsse die ähnliche Pflanzen mit einander verknüpfen, die unähnlichen oder ungleiche

- (a) Wie hieron mit mehreren meine Schrift von nöthiger und schädlicher Veränderung der Kräuternamen auf der 44. Seite nachgesehen werden kan.
 (b) Wo er sagt und verlangt, man solle keiner Pflanze den Namen von einem Menschen geben, wo dergleiche nicht ein Kräuterkenner oder ein Wohlthäter oder ein Beschützer der Kräuterkunde gewesen: welches er aber von dem *Amaryllis* nicht behaupten kan.



gleiché aber von einander absondern. Da er nun unter diesen Geschlechtern, (wie ich auch bey vielen andern seiner Geschlechter wahrgenommen habe) sehr unähnliche Pflanzen begreiffen, wober nothwendig groÙe Unordnungen entstehen, und er auch selbst (in Gen. plant. N. 221. Edit. II.) gesehet, daß die Krümmungen und Beugungen derer Blumenblätter, Fäden und Stempels in diesen feinen Amaryllidgeeschlechtern sehr verschiedentlich wären, so behalte ich die gleichförmige und denen Lilien ähnliche Blumen unter dem Geschlecht der Liliemarziß und lasse bey selbigen Geschlechtern auch diejenigen Blumen, welche eine ganz geringe Unähnlichkeit entweder in denen Blumenläppchen, oder Blumenblättern oder in denen Fäden oder Staubfäden haben; indem ich wegen eines sehr kleinen Unterschiedes die Geschlechter der Pflanzen zu vermehren nicht gewillt bin.

XXXI.

Weil nun Linnäus und einige andere zu diesen Geschlechtern solche Pflanzen gerechnet, welche nicht nur eine kleine Ungleichheit derer Blumenblätter oder Blumenläppchen, oder Fäden oder des Stempels (Nistalls), sondern die ganze Figur derer Blumen und besonders durch die Größe, Breite und Stellung derer Blumenblätter und Blumenläppchen sehr von einander unterschieden sind, so habe ich in Betrachtung obigen Grundsatzes die sehr unähnlichen von einander zu sondern für nöthig und nützlich erachtet, damit ich nicht den Vorwurf leyden müÙte, daß ich auch ganz unähnliche Pflanzen in ein Geschlecht brächte. Dahero habe ich um deutlicherer Lehrart willen (nach dem bekannten Sprichwort: **Wer wohl unterscheidet, lehret gut**) erstlich von dem Geschlecht derer Liliemarziß die *Sprekalia* schon lang abgesondert, wovon ich schon oben §. XXVI. erwähnet, wegen ihres gar großen Unterschiedes von denen oben angezeigten Figuren derer von *Morrison*, *Tournefort* und anderen fÿrgestellten Liliemarziß; welchen Unterschied ich in denen Anmerkungen, in meiner Lehre von den Kennzeichen der Pflanzen (*Plantarum Semilogia*), so mit Gottes Hülfe bald erscheinen wird, mit mehreren angezeigt; welcher auch gar bald in die Augen fällt, wenn man nur die Gestalt derer gleichförmigen Blumen mit der *Sprekalia* zusammen hält, wovon gute Abbildungen zu sehen bey *Mertan*, (*Florileg. renovat. Tab. 16*) *Morrison*, *Lilienus* (*Hort. Erech.*) und sonderlich hat selbige *Benmann* in seinem großen Kräuterbuche *Tab. 652* unter dem Namen der indianischen rothen *Jacobsliliemarziß*, ingleichen noch neulich der *Dürnbergische Kupferstecher Seligmann* gar schön und wohl mit lebendigen Farben vorgefesselt; aus welchen Abbildungen ihre große Unähnlichkeit mit denen übrigen Liliemarzißen, so von *Tournefort* (*Instit. Ferrati Flora p. 119 et 121*), *Commelin* in des großen *Amsterdammer Gartens* ersten Theil, *S. 71 und 73*, ingleichen von *Benmann* in seinem großen Kräuterbuche abgezeichnet sind, gar leicht kan bemerket werden.

XXXII.

Weil auch unsere *Brumjugia* einige Ähnlichkeit mit denen Liliemarzißen hat, wovon ihre Blumen in sechs Theile und gleichsam in sechs Blätter getheilet ist, auch aus einer Scheide oder Behältniß hervor komt, ingleichen eine Zwiebel hat, und folglich das Ansehen gewünnet, als gehöre sie zu dem Geschlecht der Liliemarzißen;

²⁾ Unter *Brumjugia*.



so ist sie doch davon abzufondern: weil 1) ihre **Scheide** oder Blumenbehältniß nicht einfach ist, und sich nicht auf einer Seite aufthut; wie sonst bey allen, so bisher zu diesem Geschlecht geredet worden, zu sehn yseiget, auch **Linnaeus** (in seinen Gener. plant.) ihuen zuerueget; sondern die Blumen kommen aus einer **Scheide** so aus **zwey Klappen** bestehet, wie in meiner Tab. I. Fig. 3. zu sehn. 2) Weil die **Blumen** nicht sechsblätig, sondern **einblätig**, und nur in sechs **Läppchen** getheilet, und zwar sind 3) ihre **Läppchen** offenbar ungleich, auch 4) so ungleich, daß sie von andern gleichen und ungleichen Blumen sehr verschieden sind. Nachdem dieses vorausgesetzt, will ich solche nun genauer beschreiben und anzeigen, wie sie von allen andern unterschieden sey.

XXXIII.

Kempeisen
der **Beaus**
längia.

Die **allgemeine** oder ganze aus vielen kleineren **Blümleins** zusammen gesetzte **Blume** hat ein **allgemeines Blumenbehältniß**, welches aber nicht einfach, auch sich nicht auf einer Seite nur aufthut; sondern es bestehet aus **zweyen** länglichten breiten und ausgeboleten **Blättern**, welche sich gleichsam, als **zwey Klappen**, auf beyden Seiten aufthut und die kleinen **Blümchen** in sich halten.

Ein jedes **Blümlein** bestehet aus einem **Stück** oder **Blat**, und ist **nackend**, das ist, ohne eigenes **Blumenbehältniß**, (calyx) in sechs lange ungleiche, schmale, Lanzettenförmige und bis auf den Grund getheilte **Läppchen** geschnitten, welche in einigen auswärts, in andern einwärts gebogen sind, wie ich solches oben schon gemeldet habe, und aus den Figuren der ersten und zweyten Tafel zu sehn ist.

Die **Fäserchen** sind auch in ungleicher Länge, siehe Tab. I. Fig. 4 und 5 büstenförmig und in vielen **Blümchens** oben getrümmet, an der **Zahl** sechs; die **Köpfchen** derer **Fäserchen** sind länglich rund, anfänglich schwarzbraun, zuletzt aber weißlich.

Der **Griefel** oder **Styl** des **Stempels** ist gleichfalls **büstenförmig** von der Länge derer längsten **Fäserchen**, und zuweilen noch etwas länger; der oberste Theil oder die **Handhebe**, anla oder **Stigma** ist einfach und stumpf, siehe Fig. 5. d. und Fig. 6. b.

Die **Gebärmutter** oder **Saamenhäuschen** dieser Pflanze ist dreyeckig, LL, siset unter der **Blume**, und in drey **Fächer**, Fig. 8 und 9, wie bey denen mehresten **Zwiebelgewächsen**, getheilet, worinnen die **Saamen** entstehen.

Die **Saameln** sind ründlich, und etliche in jeden **Gefächgen**; welche aber hier nicht zur völligen Reife gelanget. Besiehe hiervon Tab. I. Fig. 8 und 9.

Es gehöret also diese vortrefliche Pflanze zu denen vollkommenen, so **Zwitterpflanzen** (hermaphroditica) genannt werden, mit einem **Blumenbehältniß** oder **Scheide**, welche in zwey Klappen von einander springet; mit vielen einblätigen ungleichen **Blumen**, welche von denen übrigen durch viele Zeichen unterschieden sind. Es finden sich in jeden **Blümlein** sowol die **männliche** als **weibliche** **Geburtsheile**, daß sie also ohne **Zuthun** einer andern Pflanze ihre **Saamenfrucht** hervorbringen können.

XXXIV.

Untersuchung
ob sie schon
weiter be-
schrieben sey.

Ob diese Pflanze schon seit einiger Zeit bekannt gewesen oder nicht, ist noch nicht ausgemacht; ob solche aber schon vor mir von jemand deutlich genug beschrieben und abgezeichnet, läugte ich. Denn einige haben es für wahrscheinlich ja gar für gewiß gehalten, daß solche der oben angeführte gelahrte **Jezarat** und seiner Zeiten trefliche **Kräu-**

Kräuterkenner Joh. Baptista Ferrari in seinen Kräuterbüche von dem Blumenhan (de Horum cultura) S. 129, unter dem Namen: Narcissus indicus flore liliaceo sphaerico schon beschrieben und abgemahlet habe, sondersich da diese Pflanze eine ähnliche zweyflappigte häutige Scheide oder Blumenbehältnis hat, als unsere **Brunsvugia**: wie solches in erwehnten Buche S. 131 dargestellt wird, auch die Blumen einigermaßen so gefaltet und auch oben auf dem Stamme oder Stengel sitzen.

XXXV.

Wer aber diese Blumen des Ferrari mit unsern ein wenig genauer betrachtet, der wird zwischen selbigen viele und große Verschiedenheiten antreffen. Er hat selbige aber auf zweyerley Weise abgemahlet, und zwar erstlich kleiner, als die Pflanze ist, dergestalt, daß er den Stengel, nebst fünf und zwanzig Blümlein auf einer Seite eines Quarklates (wie man zu reden pfleget) vorgekeltet hat; aber auf diese Weise können die kleinere Theile dieser Blumen nicht genau erkannt werden. Da nun alle Blümchens unserer **Brunsvugia** in sechs Lächchen getheilet sind, welche jedermann in die Augen fallen, so habe ich in dieser ersten Figur des Ferrari S. 129, keine einzige Blume gefunden, in welcher sechs Lächchen oder auch Blumenblätter hätten können gesehen werden; sondern es werden entweder nur fünf oder gar weniger angetroffen. Daß diese Blumen des Ferrari von unsern ganz unterschieden, erhellet ferner noch deutlicher daraus, daß selbst Ferrari, der sonst die Blumen sehr genau und sorgfältig untersucht, in Beschreibung seiner Pflanze S. 126 mit klaren Worten darthut, daß dieselbe an seiner Pflanze aus fünf Blumenblättern bestanden; da nun diese Blümchen unserer Pflanze, wie oben gesagt, zwar anzusehen, ob befände sie aus sechs Blumenblättern, und daher auch so von vielen dafür gehalten werden können, so sind solche Blumenblätter bey unser **Brunsvugia** im Grunde alle zusammen gewachsen, und werden bewegten auch von denen meisten Kräuterkennern für einblätige Blumen gehalten. Wir wollen auch (wem uns etwa jemand den Einwurf machte) zugeben, daß er, wie viele andere Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts, die Blumenlächchens oft Blumenblätter genannt habe, und also seine Blümchen auch nur aus einem in fünf Lächchen getheilten Late bestanden haben, so kann sie doch nicht für die **Brunsvugia** gehalten werden, weil alle unsere Blümchen sechs Lächchen hatten, und keine einzige fünf; daher klar wird, daß seine Pflanze, ihre Blümlein mögen nur fünf Blumenlächchen oder nur ein in fünf Lächchen getheiltes Lat gehabt haben, nicht gefaltet gewesen, wie unsere: weil unsere weder fünf Blumenblätter, noch fünf Blumenlächchen, sondern beständig sechs (ein einziges Blümchen ausgenommen, so sieben Lächchen hatte) gehabt hatten.

Wird aus
erwehnten
Gründen ge-
bühret. 3)
Aus dem Un-
terschied der
Blumen.

XXXVI.

In dieser ersten Figur des Ferrari S. 129 habe ich in keiner Blume sechs Zäherchen, sondern nur fünf zählen können, und zwischen diesen das Nistill oder Stempel, welches doppelt so lang als die Zäherchen über die Blumenlächchen oder obersten Rand der Blume hervor raget; da in unsern Blümchens der Stempel kaum über eine oder zwey Messerrücken darüber herraget, und wie in unser Tab. I. Fig. 5. ganz deutlich gezeigt wird, zwischen sechs Zäherchen von dreyerley Länge

Fortsetzung
des Verweiss
3) aus dem
Zäherchen und
Nistill.



seine Stelle hat. Er redet zwar auch von sechs Fäserchen in denen Blumen seines indianschen Marziffes S. 126, ja, daß auch so gar das siebende zugegen sey, welches aber kein Köpfschen (anthera) hätte, von Gestalt eines Stempels, länger und dicker als die andern Fäserchen; allein in allen seinen kleinen Figuren S. 129 sind nicht über fünf Fäserchen in einer Blume zu sehen, und das sechste ist einem Stempel ähnlich, es hat nicht eine solche Spitze oder Köpfschen (anthera), welches er capitulum versatile nennet, wie die andern fünf Fäserchen. Daraus erhellet auch, ausserdem, was ich schon von denen Blumenblättern und Läpchen gesagt habe, daß seine Blumen nicht mit unserer Brunflugia übereinkommen; sonderlich aber, wenn man die ganze Gestalt der Blume gegen unsere hält, wird man, meiner Meynung nach, gar leicht zwischen denselben einen großen Unterscheid finden.

XXXVII.

Der Unterscheid wird femer gezeigt.

Wenn man endlich auch die beyden Blumen, welche in natürlicher Größe, seiner Aufzage nach, S. 131, nebst dem Blumenbehältniß vorgestellt sind, mit unsern zusammenhält, so wird man zwischen jenen und unsern keine große Ähnlichkeit antreffen. Ich gestehe zwar, daß jenes Blumenbehältniß unsern ähnlich sey, wie ich schon oben angezeigt; hingegen sind jene Blumen, sonst ihrer Gestalt als Beschreibung nach, sehr von unsern unterschieden. Denn in seiner ersten Figur siehet man nicht mehr als drey Blumenläpchen, und zwar sind deren zwey noch einmal so breit als in unserer Brunflugia; das dritte aber ist nicht einmal halb so breit, als eine von denen andern beyden: da alle sechs Läpchen in unser Blume der Länge nach zwar verschiedn, demnach fast von gleicher mittelmäßiger Breite sind. In derselben Blume siehet man auch nur drey Fäserchen. In der andern Blume sind die drey Läpchen bis auf den Grund der Blume auswärts gebogen, wie die Blumenblättschen des türkischen Bundes (Martagon); welches sich aber in keiner von unsern Blumen so verhalten, sondern öfters ist nur ein Läpchen, bisweilen auch wol zwey ganz wenig, (wie an allen Blumen unser Tab. I und II. zu sehen) zurück gebogen gewesen. In des Ferrari Blume aber sind nur drey gerade Läpchen, da doch die mehresten in unsern so beschaffen waren; und zwischen diesen dreyen sind nur fünf Fäserchen und der Stempel, so sehr in einem Bogen getrimmet, welches auch in unsern Blumen nur gar wenig gebogen war.

XXXVIII.

1) Aus dem Unterscheid der Zwiebel.

Ferner machet er die Wurzel oder Zwiebel seiner Pflanze S. 133 kugelförmig und ganz glatt, dahingegen unsere Brunflugia eine kegel- oder pyramidenförmige Zwiebel hat, welche aus fast unzählbaren breiten Schuppen (nach Anweisung unserer Tab. I. II. und III. AA.) zusammengefüget ware: daher jedweder, meiner Meynung nach, den Unterscheid des Ferrarischen Gewächses und unserer Brunflugia aus denen verschiednen Theilen leicht einsehen und erkennen wird, daß es nicht einley Gewächse sind.

XXXIX.

2) Sie sind mit einander verwandt.

Ich kann aber nicht läugnen, daß diese beyde Pflanzen einander was gleich kommen, und also mit einander etwas verwandt sind, sonderlich wenn man die Ähnlichkeit derer Blumenbehältnisse, ihre Art und Zeit zu wachsen und zu blühen

in Erregung ziehet; welches alles Ferrati auf eine angenehme und zierliche Art im angeführten Buche S. 125. beschreibet: welche Beschreibung ich zu übersezen und hier beizufügen kein Bedenken trage, maßen selbiges Buch nicht bey jeden zu finden ist, und doch dadurch dasjenige sehr beträftiget wird, was ich bisser davon vorgetragen.

XL.

Die Blumenscheide, schreibt er, entstehet im Anfange des Herbstmonats (a) spießförmig, drey Finger breit und fünfe lang; von schöner zimrober rothen Farbe (b). Nachdem nun innerhalb zehen Tagen der Blumenstengel einer Spannen lang herangewachsen, auch die häufigen kleinen Blümchens sich ausdehneten, that sich die Scheide in zwen Theile weit aus einander (wie in unserer ersten Tafel Fig. 3. zu sehen) in Gestalt eines Schlangennaus, aber nicht mit dreyszächtigen Zungen eine Furcht und Schrecken, sondern mit vielen Blumen einen anmuthsvollen Blick zu verursachen. Anfänglich erscheinet eine Menge von nahe an einander sitzenden verschlossenen Blümchen, welche bey ihrem Wachsthum allgemählig wie Zweige, sich in einem runden Wald ausbreiteten. Der Stengel wird bey nahe zwey Spannen hoch, (c) ist zwey Finger breit und nicht vollkommen rund (d), sondern etwas platt; die Farbe ist grün mit roth vermengter; der gegen die Sonne sehende Theil ist gefätkter, der oberste hat gleichsam einen Kopf. Von diesem Kopfe breiten sich, wie dicke Haare, die langen angenehme rothe Blätgen aus; und werden rund herum wie Strahlen ausgestreckt. Die Blümchenstiele sind dreyeckig, länger als eine Hand breit, und fast eines kleinen Fingers breit dicke, von grüner mit roth vermengter Farbe, welche oben dicke werden, wie das dreyeckigte Saamenhäusgen der Tulipen, oder einer dreyeckigten Kerne gleich. Die mehesten sind nach Art derer weissen Marzissen wie ein Kameelshals gebogen: Einige aber stehen gerade auf. Auf der Spitze eines jeden Strichs sitzet eine überaus schöne Blume, so auswärts gerichtet ist, welche denen rothen zusammen gewickelten Vergilien (türkischer Dumb, Martagon) nicht unähnlich: maßen sie eine Purpur rothe Farbe haben, und fünf Blätter dergestalt zurück gebogen, als wenn die Haare mit einem Krauseisen in Locken gezelet sind; das äußerste Blat aber stund nebst denen Zäferchen gerade auf, welche Zäferchen folgender Gestalt beschaffen sind. Sechse davon (e), so schön Purpur roth, haben eben so viel wackelnde Köpfschen oder Spizen, welche anfänglich gelb und ein wenig dicke, hernach aber kleiner werden, und unten bräuntlich oben weißlich, gleichsam mit Mehl bestreuet. Das siebende Zäferchen hat kein Köpfschen, ist gestalt wie ein Stempel, etwas länger und dicker, hat auf beyden Seiten einen langen Strich oder Streife, der oberste Theil ist umgekrümmt, und gleichfals Purpur roth;

Beschreibung
des Ferrati
schen indias-
mischen Kus-
getrauchs.

Beschreibung
derer Zäfer-
chen
Fig. 129. und
131.

- (a) Unsere Braunfugia kam erst im Weinmonat herer, woran wol der Unterschied des Landes Ursache seyn kan.
 (b) Die Blumenscheide unsrer Braunfugia habe nicht aus weiz zimrober, sondern wie blaße Purpurfarbe, wie köhles in unserer Tab. I und II. zu sehn.
 (c) In unsrer Braunfugia ist er mit einer Spannen lang hoch gewachsen.
 (d) Hr. D. Wehner hat vor etlichen Jahren in Lönzig einen Anschlag beauftraget, weein er geführten, daß alle Sprachgewächse runde Stengel hätten; welches aber in der Braunfugia und vielen andern nicht so ist.
 (e) Wenn leicht jener in der Four deren Ferratischen Blumen gleichsam sechs Zäferchen, aber kein Pfahl oder Stempel; wenn alth das längste von ihnen das Pfahl seyn soll, so sind nicht mehr als fünf Zäferchen da.



roth; das also das so berühmte Purpur rothe Haupthaar des alten Nißus (a) durch eine einzige solche süße Blume übertroffen wird; welche mit vielen angenehmen rothen Blumen, ohne Gefahr die Königl. Herrlichkeit zu verlieren, gezieret wird. Eine Blume ist von der andern drey bis vier Finger breit entfernt. Sie werden nicht zugleich eröffnet; und die erste höret nicht eher auf zu blühen, bis sie zusammen zu blühen anfangen. Das Alter macht sie nicht grau, sondern braun, und endlich fallen sie ab. Ihr Leben dauert einen Monat, und ihr Frühling ist der Herbst. Im Anfange des Herbstmonaths ist ihre Geburt, und das Ende selbigen Monats bringt ihren Tod: denn diese Wasserchlange vieler blühenden Häupter wird nicht durch Wärme, sondern durch Kälte umgebracht. Sie ist lebhafter als die Perriatische Schlange: denn, nachdem sie durch den Tod wieder Kräfte genommen, wird sie jährlich wiedergeboren. Sie fürchtet sich auch nicht für denen Keulen, so des Hercules feiner gleich, Tab. I. Fig. 1. L. L. L. maßen sie auf selbigen, als auf ihren Stielen sitzen und sich darauf hängen. Von dem Untergange derer Blumen werden die dreystückige Köpfe, welche die Saamenhäusgen L. L. Tab. I. Fig. 1. abgeben, dicker, wovon jedoch die mehren leer, und nur wenige darunter einen unzeitigen Saamen tragen: entweder, weil dieses fremde Gewächs nicht stark genug ist die Kälte unsers Herbstes zu ertragen; oder weil dasselbe bey uns noch von keiner starken Fruchtbarkeit ist. Endlich wird der große Blumenstengel Tab. I. Fig. 1. B. C. D. E. und die darauf sitzende Blumenstiechen H. H. H. welche in einem Kreise wie Strahlen stehen, ganz dürr; das das Gerippe dieser schönen großen Blume ein Stern wird: denn das ist auch nichts ungewöhnliches und nichts unerhörtes, das eine Schlange in ein Gestirn verwandelt worden. Auch dieses Gartengestirn verschonet der Tod nicht. Das schöne Gerippe der schon verstorbenen Blume muß durch die oft einfallende Kälte verdorben und dahin gerissen werden. Ja! selbst die Bewasung mit so vielen Keulen kan die schöne Frucht gegen das Unrecht der alles verwüstenden Zeit nicht beschützen. Gegen Ausgang des Weimonths kommen Blätter hervor, wenn sie nicht blühet kommen sie später, nemlich am Ende des Wintermonaths. Im Anfange wenn die Wurzel noch jung ist, kommen wenige Blätter, nemlich zwey; wenn sie aber stärker wird und blühen will, kommen mehrere, nemlich viere und endlich sechs hervor, (wie oben S. IV. §. IV gemeldet worden). Die Blätter sind drey Spann lang und einer Hand breit, fast eines halben Fingers oder eines Messerrückens dick, vorne stumpf, angenehm grün und am Rande braunroth, und liegen hin und her gegen der Erde zurückgeschlagen. S. Tab. III. BC. Ihr Leben dauert bis Ausgang des Maymonaths oder Anfang der warmen Witterung.

XLI.

Diese Beschreibung ist der Gleichheit und die Ungleichheit des Ferrari Käu getraulich. Bis hierher erstreckt sich des Ferrari Beschreibung seines indianischen Narzisses mit der kugelförmigen Blume, woraus weitläufiger abzunehmen, in wie weit sie mit unserer überein komme, und wie weit sie davon unterschieden; dergestalt, daß sie wegen vieler Umstände mit Recht nicht für die *Brunsvigia* kann gehalten werden, ob sie gleich vieles mit ihr gemein hat: Von welchem Unterscheid aber bald noch mehr wird gemeldet werden.

XLII. In

(a) Der ein König in Megaris war, und dem ein Purpur rothes Haupthaar zugeschrieben worden, als wovon auf Dr. Ferrari hier zu sehn.

XLII.

Zu der erneuerten und vermehrten Wünnenlese (Florilegium) des Merians, welche in meinen Vaterlande, nemlich zu Frankfurt am Mayn, im Jahre 1641 in fol. heraus gekommen, ist auf der 18, 19 und 20 Kupfertafel dieses Buchs dieselbe Pflanze des Ferrari, nebst Vertheilung des üblen Ferrari'schen Namens Narcissus indicus flore liliceo sphaerico; inden ihre Blume mit der Marziflume gar keine Gleichheit hat, durch die drey aus oberwehnten Bude des Ferrari hergenommene Kupfertafeln, ohne einigen Zusatz und Veränderung, vor Augen gelegt. Hernach ist auch von Morison, einem vortreflichen englischen Lehrer der Kräuterwissenschaft (in seiner Pflanzenbeschreibung oder Hist. plant. Tom. I. Sect. 4. Tab. 10. Nr. 35.) dieselbe Pflanze des Ferrari in Kupfer gestochen vorgestellt. Der Stamm und die Blume sind eben so gemahlet, als in dem Bude des Ferrari und des Merians, nur mit kleinern und wenigern Blumen; maßen auf dessen Stengel nur neunzehn Blumen, und nur in einer Blume sechs Stäberchens, in denen übrigen aber entweder fünf oder nur viere angedeutet, ob er gleich wegen Kürze derer Blumenlächeln und wegen der Länge derer mehresten Stäberchens in denen mehresten Blumen ihre natürliche Anzahl, nemlich sechs, wenn er es der Natur gemäß vorstellen wollen, deutlich hätte anzeigen können. Er schreibt zwar in seinen Bude S. 369, daß er diese Pflanze (welche er am ersten wegen gar großer Ungleichheit von denen Marzissen mit Recht abgesondert, und Lilio-Narcissus indicus maximus sphaericus, floribus plurimis rubris liliceis genannt hat) 1657. zu Paris bey einem Jo. Morin genannt, im Herbstmonat habe blühen sehen, und bekräftiget, daß ihre Blumen ein überaus angenehmes und schönes Ansehen gehabt hätten; er sagt aber nicht dabey, daß er diese habe abmahlen lassen; sondern es ist wahrscheinlich, daß er seine Figur nur von Ferrari oder Merian entliehen; weil die Blumen und Zwiebel auf der einen Kupfertafel vollkommen mit Ferrari und Merians ihren überein kommen, ohne die geringste Veränderung oder Verbesserung, ausser daß er in denen mehresten Blumen wenig Stäberchen hat mahlen lassen, als Ferrari in denen mehresten seiner Blumen angesetzt: welches ich auch oben schon erinnert habe, daß er mehr als fünf, nemlich sechs, wie die andere beyde schreiben, hätte müssen und können mahlen lassen; folglich hat er seine Figur eher verschlimmert als verbessert. Ueberdem schreibt er auch, daß seine Blumen in fünf Lächeln (welche er auch unrecht Blumenblätter nennet) getheilet gewesen, wie Ferrari gethan; überhaupt ist Morison in allen Stücken seiner Beschreibung jenen gefolget, daß er auch keinen von jenes Artkümern weg lassen oder verbessert hätte: sondern so unverändert seinem Bude einverleibet, und auch des Ferrari Beschreibung beygehalten. Daher ist sowol aus denen fünf blätigen Blumen und ihrer Figur, als aus der Zwiebel, klar, daß diese Pflanze unsrer Brunsvugia nicht gleich gewesen, sondern ganz andere Blumen gehabt habe.

XLIII.

Paul Anmann, vormals öffentlicher Lehrer der Arzney- und Kräuterkunde zu Leipzig, gedenket auch in seinen Kräuterbuche S. 333. (Character plantarum naturalis genannt, und zu Leipzig in 12. 1685. gedruckt) des Ferrari

Wird auch von Paul Anmann angeführt.

indig.



indianischen Narzisses, und gibt ihm mit *Morison* den Namen *Lilio-Narcissus Indicus maximus sphaericus, floribus plurimis rubris lilaceis* *Hist. Oxon.* und derselbe Name wird auch beygehalten in der zweyten Auflage dieses Buchs, welches der weiland Marburgische D. und Kräutlerlehrer *Nebel* mit Anmerkungen zu Frankfurt wieder heraus gegeben, S. 485. Es wundert mich aber, wannu sowohl dieser, als *Morison* diese Pflanze, welche *Ferrari* und *Morison* als eine Pflanze mit fünf blätigen Blumen beschrieben, zu dem Geschlecht der *Lilienmarziß* gerechnet; da sie doch dem Geschlecht der *Lilienmarziß* eine sechs blätige Blume unter seinen Kennzeichen zueigneten, und also ohne einen entschuldigenden Grund fünf blätige und sechs blätige Blumen zu einem Geschlechte brachten; welches doch die meisten gute Kräutlerkenner, so einer ordentlichen natürlichen Lehrart sich bestrengen, zu thun verboten, und haben die fünf blätige und sechs blätige Blumen in besondere Klassen, oder wenigstens in andere Ordnungen eingetheilt, damit nicht gar zu unähnliche Blumen unter einen Geschlechte begriffen würden. Zwey Jahr hernach, nemlich 1687 hat *Paul Hermann*, ein Deutscher, aber trefflicher Kräutlerlehrer zu Leyden in Holland, in seinen Register von den Gewächsen dieses Gartens S. 444, die Pflanzen, welche *Ferrari* *Narzissen* genant hat, für *Narzissen* beschrieben, und diejenige, welche *Morison* und *Annamm* *Lilienmarziß* genant, hat er zusammen (ohne Zweifel deswegen, weil ihre Blumen vielmehr Ähnlichkeit mit den Blumen der *Lilien*, als der *Narzissen* haben) *Lilien* genant S. 374, und insonderheit des *Ferrari* *Narziss* mit einer runden lilienförmigen Blume (welche von einigen vor diejenige gehalten wird, die ich *Brunsfugia* genant,) ist von ihm *Lilium africanum sphaericum floribus phoeniceis, bulbo rotundo* genant worden; ob aber dieser derselben Blume jemals gesehen, und gehörig untersucht, wird weder von ihm selbst noch von einem andern gemeldet.

XLIV.

Angesehen
von Kessen,
einem Vor-
sichtswärter.

Ich habe nachhero noch sehr viele Schriftsteller der Kräuterkunde nachgeschlagen und durchgesehen; ich habe aber bey keinem, der älter gewesen als *Neslich Hefz*, eine Abbildung gefunden, welche entweder mit dem indianischen *Narziss* des *Ferrari* oder mit den indianischen *Lilienmarziß* des *Morison*s, vielmehr mit unserer *Brunsfugia* einige Ähnlichkeit hätte, als in dieses Dessens, eines vormaligen deutschen guten Gärtners Gartenbuchs in unserer Muttersprache geschrieben, welches den Titel führt; *Deutscher Gärtners*: und zwar auf dessen ersten Kupfertafel Fig. 2; wobey aber in diesem Buche keine Beschreibung davon vorhanden. Dieser Schriftsteller aber giebt uns davon die Beschreibung in einem andern deutschen Buche (unter dem Titel: *Neue Unterweisung zum Blumenbau*) unter dem Namen: *Judianischer Narziss mit einer kugelförmigen Blume*, als unter welchen Namen ihm zuerst *Ferrari* und hernach *Morison* unter oft bemeldeten Namen *Lilienmarziß* in lateinischer Sprache beschrieben haben.

XLV.

Weinmanns
Pflanze kennt
mich damit
überein ist

Nachher hat *Hr. Weinmann* in seinen großen Kräuterbuche auf der 747 Kupfertafel eine Pflanze abgezeichnet, deren Blumen ihre Gestalt und Beschaffenheit nach mit unserer zweyten Kupfertafel mehr als alle andere überein kommen; Aber erstlich

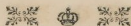
ist

ist die Farbe sowol derer Blumen, als des Stammes, von unsern sehr unterschieden. aber doch auch davon unterschieden. Jener hat er in denen mehresten Blumen nicht mehr als **eins**, **zwei** bis **drey** **Bäsechen** und gar keinen Stempel angezeigt: wegen welcher Umstände sie von unsern auch sehr abweicht. Hernach ist auf selbiger Kupfertafel die Zwiebel oder Wurzel ganz anders als unsere, nach **Ferrari**, **Merians**, **Morison's** ihre abgemahlet. Denn dieselbe wird gereiset oder gesüßet vorgestellt, fast wie eine Melone; in welchem Stück sie unserer **Brunsfüglia** so unähnlich ist, daß man sie billig für eine andere Pflanze halten muß; da auch andere Zwiebelgewächse von einer Art in ihren Wurzeln nicht leicht so sehr unterschieden sind. Ob er gleich an diesem Orte andere Narzissen beschrieben hat, so liefert er doch von dieser Pflanze gar keine Beschreibung; sondern hat nur den üblen Namen darunter gesetzt, den ihr **Ferrari** gegeben, (nämlich **Narcissus indicus flore lilacco sphaerico**) und hält also seine Pflanze für den **Narziss** des **Ferrari**; welchen aber seine Abbildung sehr ungleich sieht. Vorans endlich erwiesen wird, daß **Weinmann's** Pflanze in einigen Stücken unserer zwar gleich komme (wo er auch die Abbildung mag hergenommen haben), daß sie aber doch nicht derselben völlig gleich komme, vielweniger dieselbe selbst sey, da sie in so vielen Stücken von derselben unterschieden ist, habe iso erwiesen.

XLVI.

Endlich da **Dr. Weinmann** noch zu unsern Zeiten dieser Pflanze den Namen **Narziss** bezugelet, hat er sich hieinnen geirret; weil die gute Kräuterkenner, so im Ausgange des vorigen Jahrhunderts und in diesen bisher gelebet haben, als da sind **Morison**, **Amman**, **Rajus**, **Herrmann**, **Tournefort**, **Rivin**, **Commelin**, **Volkamer**, **Boerhave**, **Ballant**, **Magnol** und ihre Nachfolger, solche Blumen, die der Figur nach von dieser ganz verschieden, Narzissen genennet haben; wie man sehen kann beim **Clusius** (Rarior. pag. 154 et seq.) **Swerz's** (Tab. 21. und folgenden) **Merian** Tab. 12. und folgenden, **Tournefort** (Instic. Tab. 185. Fig. A und B.) in welchem Stücke denn die mehresten neue methodische Kräuterkenner gefolget sind; indem sie dem **Narziss**, als einen ganz gemeinen und bekanten Zwiebelgewächse, eine einblätige in sechs Lappchen getheilte Blume, die fast als ein Stern ausgespannet, zugeignet haben, in deren Mitte eine bald kürzere bald längere Nöhre, von Gestalt eines Kelches oder Bechers siset, als worin sonderlich das Hauptkennzeichen des **Narzissenge**schlechts bestehet; wie dergleichen wahrhafte Narzissen **Weinmann**, selbst in seinen gemeldeten Buche auf denen benachbarten Kupfertafeln viele wohl abgebildet hat, die ganz anders ansehen und gebildet sind. Welche Blumen nun diese so eben angezeigte Narzissen Kennzeichen nicht hat; die wird auch von denen wehren Kräuterkennern für keinen **Narziss** gehalten. Derowegen wird diese Pflanze, welche sowol von **Ferrari** und **Merian**, als auch von **Hes** und **Weinmann** der indianische fugeförmige **Narziss** genannet wird, und unter diesen Namen auch abgebildet und beschrieben ist, nach **Morison**, der ihn **Lilienarziss** genannet, von seinen neuen Kräuterkennern mehr für eine bloße **Narziss** gehalten, und hat gezeigt, daß dieser Name **Narziss** dieser Pflanze durchaus nicht zukomme. Der berühmte **Paul Hermann** hat fast um eben diese Zeit diese Blumen mit mehrern Recht, meiner Meynung nach, **Lilien** genennet, wie in §. 43. S. 26 gemeldet werden; weil ihre

Wozin dieselbe reutet geschieht.



Blumen in dergestalt, sonderlich die gleiche Blätter oder Lächens haben, viel mehr Aehnlichkeit mit denen Lilien haben, als mit den Narzissen; ob sie gleich auch in vielen Stücken und insbesondere wegen der Frucht unter der Blume von wirklich Lilien auch sehr unterschieden sind, welches daher den Morison deswegen selbige Lilienarzß zu nennen.

XLVII.

Douglas's
Lilium Sar-
nicum oder
Gueraley
Lilie.

Endlich ist noch ein Gewächs übrig, welches mit unser *Brunsvigia* Verwandtschaft hat, und zuerst von *Cornutus* (in seinem Buche von den Pflanzen die in Canada wachsen, S. 157.) unter dem Namen eines japanischen Narzisses mit rötlichen Blumen beschrieben und abgebildet ist; hernach aber von *Jac. Douglas* einem berühmten londonischen Arzt, in einem besondern Buche von der *Sarunischen* oder *Guernsey* Lilie schon 1725 zu London in englischer Sprache in Folio schön weitläufig und genau beschrieben, auch von demselben in Kupfer abgebildet worden. Dieses ist auch ein sehr ansehnliches Zwiebelgewächs, welches ich zu Lepden in dem akademischen Garten 1707 im Herbst, nebst vielen andern damals alda Studirenden blühend gesehen, unter welchen damals auch der Herr *von Hugo*, isiger Hofrath und erster deutscher Leibartz Sr. Königl. Majest. von Großbritannien zu Hannover mit war. Dieses Gewächs hat auch eine zweyfloppigte Blumenscheibe (deren aber *Cornutus* in seiner Beschreibung nicht erwehnet) einigermassen wie unsere *Brunsvigia*, aus welcher viele Blumen heraus kommen, nemlich achte, neune bis zehne, wenn sie sich gedehnet, gleichsam die Gestalt einer Kugel vorstellen, fast gleich wie unsere *Brunsvigia* und der in dieser Schrift schon so oft genannte indische Narziss des *Ferrari*. Diese Blumen werden von *Cornutus* und *Douglas* zwar auch als sechs blätige beschrieben und genannt; allein in denen reifen Blumen, welche *Douglas* auf seiner ersten Kupfertafel Fig. 1, 4 und 5 vorgestellt, kann man deutlich sehen, daß diese so genannte Blumenblätter im Grunde zusammen gewachsen sind, wie die Blumen in vielen, ja fast denen mehren Lilienarzissen, und daß also die Blume aus einem Stücke oder Blate bestehe, welches fast bis auf den Grund in sechs Lächens getheilet. Welches noch deutlicher zu ersehen aus dessen zweyten Kupfertafel Fig. 1, woselbst auch mit Fleiß sechs Blumen vorgestellt sind; in welchen alle Lächens in dem Grunde amoch schon zusammen hangend, wie bey denen verwelkten oder abgefallenen Blumen der *Pappeln* (*Malva* und *Alchaea*) können bemerket werden. Dann bey wirklich vielblätigen Blumen, als *Rosen*, *Ramankeln* und dergleichen, und insbesondere bey sechsblätigen Blumen, als *Zulipen*, *Lilien*, *Kaiserkrönen*, *Schachtelblumen* (*Fritulariae*) fallen die verwelkten Blumenblätter einzeln ab, und beweisen dadurch, daß sie nicht in ein Stück zusammen gewachsen; aber in der Pflanze des *Douglas* hängen sie zusammen, und fällt kein Blat von ihnen allein ab, und siehet man auch in dessen Figur kein Blumenblat abgefallen oder mangeln, ausgenommen in seiner ersten Tafel Fig. 6 und 7, woselbst mit Fleiß einige Lächens von Ihm weggenommen sind, damit er besser die innere Beschaffenheit der Blume, und sonderlich den Anfang und Sitz derer Fäden und des Stempels gehörig hat zeigen können, wie ich solches bey unserer *Brunsvigia* in meiner ersten Kupfertafel Fig. 5 auch gethan. Sie ist aber dadurch von dieser unterschieden, daß ihre Blumenlächens ein ander ähnlich, von gleicher Größe und gleichförmig, welche in unserer *Brunsvigia*



stigia einander nicht gleich sind. 2) kommt sie mit der *Brumstigia* überein in Beschreibung der zweiflappichten *Blumenscheide*, (Vesf. *Douglas* I. Kupfertafel Fig. 3. Nr. 1 und 2.) Aber ihre Klappen sind verschiedener Größe, sowohl unter sich, als gegen der *Brumstigia* ihre; indem die Klappen der *Brumstigia* viel breiter und stumpfer sind, als diese: die eine Klappe aber von dieser Nr. 1 doppelt so breit ist, als die andere gegen über stehende Klappe Nr. 2: sie sind auch beyde von diesen viel schmäler und spiziger, als bey der *Brumstigia*, bey welcher sie am Ende, wie gesagt, ganz stumpf und ründlich sind; bey jener hingegen ganz zugespizet, wie eine Langette. Diese Scheide besethet bey manchen *Lillemarcissen* nur aus einer Scheide, die nur auf einer Seite sich öfnet, und also nur eine Klappe macht. 3) sie hat auch einige schön gefärbte kleine Blätchens, so zwischen denen Blumenstielen sitzen, und von mir oben S. die Zierathe dieser Blume (*ornamenta*) genennet worden. Vesf. unser Kupfertafel Fig. 1. D. S.S.S. ob sie gleich kürzer und schmäler auch weniger an der Zahl, welche bey denen übrigen *Lillemarcissen* bisher nicht wahrgenommen habe: daher kan man süglich ein besonder Geschlecht daraus machen.

XLVIII.

Sie wird zwar auch insgemein zu der *Lillemarcis* des *Morrison's* *Tournesfort's*, Diese habe ich Namen inbaldig gesehen. und *Boerhavens* gerechnet, und von denen Anhängern des *Linnaus* zu den Geschlechtern seiner *Amarillis*; welches er aber von jenen weiter nicht als durch den Uebel und ohne Noth veränderten Namen (siehe oben Seite 18, §. XXX.) unterschieden ist. Wie sie aber von diesen allen unterschieden sey, habe eben beschrieben. *Douglas* wollte zwar dieser seiner Pflanze den Namen *Narcisso-Lirium* belegen, welches der verkehrte Name ist von dem, welchen ihr *Morrison*, *Tournesfort* und *Boerhave* gegeben; Allein dieser Name würde leicht Gelegenheit geben, diese beyden Geschlechter des *Lirio-Narcissus* und *Narcisso-Lirium* mit einander zu vermischen. Man hätte also dieselbe, da der Herr *Douglas* diese Pflanze viel vollkommener beschrieben, sie auch viel besser in Kupferlich bringen lassen, als andere für ihn, den Namen *Douglasia* süglich und mit Recht geben können; da sich dieser um diese schöne Pflanze sehr verdient gemacht hat. Aber weil schon der oft angeführte Dr. *Linnaus* in seinen Geschlechtern der Pflanzen einer andern neuern Pflanze diesen Namen gegeben, und ich nicht gern die Namen, welche andere ihren Pflanzen mit Recht und ohne Tadel gegeben, ändern will, ein neuer Name aber nicht wohl bey zweyen verschiedenen Pflanzengeschlechtern stehen kan, so habe um Verwirrung zu vermeiden, dieser von einem andern um die Kräuterwissenschaft und besonders bey diesigen medicinischen Garten wohl verdienten Mann, nemlich den oben schon gelobten Hrn. von *Inhoff*, dessen nahe Anverwandte der vor wenig Jahren in *Datavia* Gouverneur gewesen, den Namen *Irnhofia* gegeben: weil von selbigen nicht nur die Zwiebel der *Brumstigia*, sondern auch viele andere rare Zwiebeln und Saamen, auch noch erst in diesem Jahre wieder erhalten habe. Ders bey fällt mir iho wieder ein, daß da diese Pflanze 1707 zu *Leiden* im Herbst zum erstenmal blühen wollte, daß der gelehrte Dr. *Hottton*, damaliger öffentlicher Lehrer der Kräuterwissenschaft daselbst, in einer besondern Einladungsschrift, welche an die Thüren der öffentlichen Hörsaaln und des akademischen Gartens gehesret war,



die ganze Akademie und andere Liebhaber der Pflanzen aus der Stadt, diese rare und bewundernswürdige Pflanze zu sehen, feyerlich einlode, welche anfang:

Advolate Dii Deaque ad splendidissimam atque admirandam plantam, quae miraculum quasi naturae est, et craftina die florebit, hora decima contemplandam etc.

Deutsch:

Ihr Götter und Göttinnen eilet oder flieget herben, die prächtigste und bewundernswürdigste Pflanze, welche gleichsam ein Wunder der Natur ist, und morgen in der Blüte seyn wird, um zehn Uhr in Augenschein zu nehmen u. s. w.

Um welche Zeit denn auch die mehresten Lehrer und Lernende, bey der Universität, ingleichen viele andere Zuschauer zusammen kamen, und dieselbe in einer gelehrten Rede ihre wunderbare Schönheit, Glanz, (als mit Goldsand bestreuet) Gestalt, und eigene Beschaffenheit vorreflich zeigte und sehr schön erklärte.

XLIX.

Die Pflanzung ist fern
Vilmarsch.

Wiele Pflanzen, welche sonst gemeinlich nach dem Beyspiel des oben gelobten Ferrati Narzissen gepflegt genennet zu werden, aber wegen gar großer Verschiedenheit der Blumen solche nicht waren, hat am ersten der berühmte Morison den Namen Liliemarziß gegeben, oder sie so genennet, worunter auch der kugelförmige Narziß des Ferrati ist, (besiehe des Morisons großes Kräuterbuch, im ersten Bande, Seite 365.) deren Kennzeichen sowohl er selbst als auch Tournefort, Ratus und andere in der Gestalt der Blumen, welche mehr mit der Lilie, als mit dem Narziß; der Blumenscheide aber und Wurzel mehr mit den Narziß, als mit der Lilie überein kommen, gesetzt haben, daß sie einer Lilie ähnliche sechs blätige Blume sey, deren oberster Theil des Blumentiels zur Frucht oder Saamenhäuschen wird, was dreyedig und von Gestalt, als die Frucht derer Narzissen mit einer Zwiebelwurzel. Der gelehrte und sehr berühmte Boerhave aber hat die Liliemarziß noch vollkommener beschrieben als jene; nemlich, daß die Wurzel eine häutige Zwiebel sey, die Blume denen Lilien ähnlich, sechsblätig, und komme aus einer häutigen Scheide, (von welchen Tournefort nichts meldet, und davon wol nichts wahrgenommen hat) wie der Narziß: und diesen sind bisher die mehresten gefolget. Linnäus aber hat ohne gemessene Ursache den Namen Liliemarziß verworfen, und dafür diesem Geschlechte den hiezu ungehörigten Namen Amarullis gegeben (in seiner Gen. plant. edit. II. 321.) wie ich oben schon erinnert habe S. 28. und hat diesem Geschlechte auch eine sechsblätige Blume, und Blumenbeschäftnis welches Linnäus, ich weis nicht, warum? Den Namen Spatha, als welches Wort sonst ganz was anders bedeutet, und von den besten lehrern Botanicis vorher nicht gebraucht worden, gegeben) welche länglich rund, kumpf, platt ausgeschweift, auf der platten Seite sich aufstehet und weis ist, zugeeignet. Hr. Ludwig, welcher in der ersten Ausgabe seiner Beschreibung der Pflanzen (Definit. plant.) den Morison, Tournefort, Boerhaven und Dillenius zu Folge den Namen Liliemarziß beygehalten, hat in der andern Ausgabe desselben Buches

den



dem Linnäus nachgefolget, dieselbe auch *Amaryllis*, ohne eine Ursache deshalben vorzubringen, genannt, und auch eben eine solche *Scheide* derselben zugeschrieben.

L.

Ueberdem hat mich die Erfahrung gelehret, daß nicht alle diese Pflanzen, welche unter dem Namen *Liliennarzisz* bey *Morison*, *Commelin* in des *Amsterdamer Gartens* ersten Theil, Seite 71, 73 und 77, *Journesfort*, *Boerhave*, und den Namen der *Amaryllis* bey *Linnäus* (in *Hrn. Clifforts Garten*, Seite 135), *Hrn. Royen* in *Vorläufer* (*Prodromus* des *Leidischen Gartens*), von *Wachendorf* im *Register* der *Gewächsen* des *Utrechtischen Universitätsgartens* und *Hrn. Hofraths Treu* anserlesenen Pflanzen und andere vorkommen, wirklich sechsblätige Blumen sind, wie ich solches oft bey der *indianischen Liliennarzisz* mit einer besondern inwendig weissen und auswendig röthlichen Blume, imgleichen bey der im Herbst blühenden *Liliennarzisz* mit der gelben Blume des *Journesforts* S. 386 bemerket (a), dessen verweltete Blume in einen Stücke abfällt: imgleichen habe ich solches schon längst wahrgenommen an dem vor Zeiten so genannten *Lilio-Narcissus Jacobaeus latifolius indicus flore rubro* (*Moriz. Hist. II. p. 609. et Tourn. Instit. 386.*) welche ich um dieser und noch andern Ursachen wegen *Sprekella*, deutsch *Spreckelsblume* genannt, und des wegen der großen Ungleichheit ihrer Blumen und den Unterschied von denen übrigen *Liliennarzissen* mit sechsblätigen gleichförmigen Blumen abgefondert, und zu denen einblätigen in sechs ungleichen Lappchen getheilten Blumen gezählet, und daher ein besonders und neues Geschlecht daraus gemacht: indem denen andern Arten, welche *Commelin* im *Amsterdamer Garten* ersten Theil Tab. 71, *Hr. Hofr. Treu* in seinen anserlesenen Pflanzen Tab. XIII, auch in denen von *Gr. Seligmann* herausgegebenen schönen Pflanzen zu *Dürnberg*, und andern abgemahlet haben, auch *Linnäus*, *Royen* und *Wachendorf* an angeführten Orten anzeigen, diese einzige ausgenommen, gleichförmige oder reguläre Blumen zugeeignet werden; daher kann unsere *Verunflügta* nach denen vernünftigen Regeln der *Kräuterlehre* (vermöge welcher unähnliche Pflanzen nicht dürfen unter ein Geschlecht gebracht werden, nicht zu denen *Liliennarzissen*, als welche gleichförmige Blumen haben sollen, gerechnet werden.

LI.

Derohalben halte ich für sehr nützlich, dieses *Liliennarzisz* Geschlecht *Morisons*, *Journesforts* und *Boerhovens*, und der *Linnäischen Amaryllis*, welches mir wegen der sehr ungleichen Blumen die darinnen zusammen gebracht worden sehr verwirret vorkommt, in mehrere besondere Geschlechter, nach ganz offenbaren Kennzeichen, besonders aus den verschiedenen Blumen und ihren *Scheiden* einzutheilen; und zwar erstlich aus dem *Bewegungsgrunde*: weil ich bemerket, daß einige Arten derselben einblätige Blumen haben, welche *Morison*, *Journesfort*, *Boerhave*, *Linnäus* und andere alle für sechsblätige gehalten, und daher auch zu denen sechsblätigen Blumen gerechnet haben. Aber nach meiner und *Nivins* Nachfolger Meynung müssen, um mehrerer Deutlichkeit willen, die einblätigen von denen sechs-

H 2

Die Liliennarzissen Morisons und Journesforts sind nicht alle sechsblätig, wie sie hier beschreibung nach sein sollen.

30 11 21 1

Das Oberscheidet diese Liliennarzissen fern in verschiedene Geschlechter geachtet werden.

(a) Sie ist auch abgemahlet in *Severus* *Blumenlese* Taf. 28 und wird *Narcissus flor. alb.*, *exsertae parte exsertae* genannt; imgleichen in *Weymanns* gemalten *Krauterbuche* Taf. 672, alle beide unter den Buchstaben b und c mit notizierten Farben.





sechsbliätigen abgefondert, und die ersten zu der Ordnung derer einbliätigen, die letzten hingegen zu der Ordnung derer sechsbliätigen gerechnet werden; wie ich solches ausführlicher in meinem Pflanzengesetz (Sylterna plantarum) und in meiner Zeichenlehre derer Pflanzen (Semiolog. plant.) bald weiter zeigen will. Ferner ist in Ueberlegung zu ziehen, daß einige Arten derer Lilienmarzissen eine gleichförmige Gestalt, andre hingegen von ungleicher Gestalt sind, welchen Unterschied ich auch schon in der ersten Ausgabe meines Pflanzengesetzes (in System. meo plant. Generali p. 5. und oben S. 14, 15) angezeigt, auch noch weiter in meiner Zeichenlehre derer Pflanzen lehren will. Dahero rechne ich die Arten derer gleichförmigen einbliätigen Lilienmarzissen, zu welchen die oben angeführte, als die mit der weissen und auswendig rothen Blume; ingleichen die im Herbst blühende mit der gelben Blume und andern dergleichen gehören) zu der Ordnung derer gleichförmigen einbliätigen Zwiebelgewächsen, und weil ich muthmaße, daß noch mehrere Arten dieses Geschlechts Morisous, des Amsterdamschen Gartens, des Tourneforts und Hrn. Hofrath Treuens gleichförmige einbliätige Blumen haben, so ersuche ich auf das inständigste alle aufrichtige und Wahrheit liebende Kräuterkenner, denen mehrere Arten von Lilienmarzissen bekannt sind, daß sie genau untersuchen mögen, ob nicht noch mehrere einbliätig sind, welche bisher für sechsbliätig sind gehalten worden, wie einige Figuren des Ferrari, Morisous, Cornuts, Commelins, Tourneforts, Jac. Douglas, (Tab. I. Fig. 1. von der Gemseplütze) Treuens und andere anzudeuten scheinen, und mir ihre Wahrnehmungen mittheilen; damit auf solche Art die unähnliche von denen ähnlichen, die gleiche und reguläre von den ungleichen oder irregulären abgefondert, und jede zu ihrer gebührenden Ordnung und Stelle möge gebracht werden. Dieses Geschlecht nun der einbliätigen und mit gleichen Blumen versehenen, weil es mit der Gestalt derer Lilienblumen sehr übereintommt, will ich LILIAO nennen, welches ein Name ist, dessen sich schon der berühmte Kräuterkenner Conrad Gesner bedient hat, (in Hist. plant. Val. Cordi fol. 150. b.); denenjenigen Arten aber, welche die Kennzeichen derer Lilienmarzissen haben, und wirklich sechsbliätig sind, auch gleichförmige und lilienähnliche Blumen haben, will ich den Namen Lilienmarziss des Morisous, Tourneforts und Voerhavens gern lassen. Hiernächst müssen auch die einbliätige ungleichförmige von denen gleichförmigen abgefondert, und zu der Ordnung derer ungleichförmigen gebracht werden. Ich bin aber deswegen nicht gewillt, wegen geringer Kleinigkeiten, z. E. wegen einer gar geringen Ungleichheit an denen Blumenläppchen, Blumenblättern, Fäserchen oder Stempel, solche Pflanzen zu denen ungleichförmig zu rechnen; sondern es muß eine große, besondere und in die Augen leicht fallende Ungleichheit zugegen seyn; wie z. E. an unserer Brunstlilia und vornehmlich an der Spirella, welche ich dahero zu der Ordnung der ungleichförmigen einbliätigen gerechnet; durch welche rechtmässige Vertheilung der Geschlechter, denn auch die lange und weilläufige Namen derer Arten sehr vermieden werden; indem Linndus und seine Nachfolger dem Namen einer jeden besondern Gattung, oder Species nachfolgende Worte: mit gleichförmiger oder mit ungleichförmiger Blume, (Corolla aequali vel Corolla inaequali) haben beysügen müssen; welche zwey Wörter, wenn sie aus der

De



Beschreibung des Geschlechts schon bekannt sind, allezeit bey denen Gattungen hinweggelassen, und folglich die Namen derer Gattungen viel kürzer und denen Lernenden viel leichter gemacht werden können.

LII.

Ferner schreiben **Vinnäus** und **Ludwig** dem Geschlechte der **Lilienmarzissen** oder **Anthraxis**, wie aus ihren eben angeführten Beschreibungen erhellet, eine **länglich runde stumpfe, ausgeschweifte, dörre und auf der flachen Seite ausspringende Scheide** (vagina) zu; **Dr. Boerhave** aber eine **Scheide** wie das **Narzissengeschlecht**, als welches einerley ist. Aber eben wegen dieses Kennzeichens kann unsere **Brunsvugia** weder zu denen **Narzissen** noch **Lilienmarzissen** mit Recht gerechnet werden; weil ihr **Blumenbehältnis** von jenen ganz verschieden: indem sie nemlich aus zwey **Stücken** oder **Klappen** bestehet, und sich auf beyden Seiten von einander thut, wie ein **Mund**, wie schon oben gemeldet, und aus unserer Taf. Fig. 1 und 3 deutlich kann gesehen werden. **Drittens** ist sie auch **nicht welf oder dörre**, wenigstens im **Anfange**, wie die **Scheiden** der **Narzissen**: so daß sie also auf **dreyerley Art** von den andern unterschieden ist, nicht allein von denen **Lilienmarzissen**, sondern auch von dem Geschlechte unserer **Liljag**, und von allen andern Geschlechtern derer **Zwiebelgewächse**; indem keiner von denen bisher genannten oder mir bekantenn methodischen Kräuterlehrern ein Geschlecht unter solchen Zeichen beschrieben hat, und keine dieser Pflanzen in diesen **Stücken** der **Brunsvugia** gleichet, als die so oft genannte **Blume** des **Ferrari** und **Morison's**, welche einige unrecht für unsere halten, oder sie wenigstens sehr übel beschrieben haben; weil sie alle beyde ihre **Blumen** **fünfblätig** beschreiben, die **Blume** aber unserer **Brunsvugia** bestehet aus einem **Blate**, so bis auf den **Grund** der **Blume** in **sechs** **Lapchen** und nicht in **fünfe** getheilet. Zu diesen letzten Kennzeichen hat sie **Ähnlichkeit** mit unser **Sprekella**, von welcher sie jedoch theils wegen der **einfachen** und nur auf einer **Seite** **ausspringenden** **Blumenscheide**, theils aber wegen der **besondern** **Gestalt** oder gar **sehr** **verschiedenen** **Größe** und **Figur** derer **Blumenlapchen** sehr weit unterschieden ist. Also glaube ich hinlänglich erwiesen zu haben, daß kein Kräuterlehrer unsere **Brunsvugia** mit denen fürnehmsten und größten Theilen nach, welche ohne **Vergößerungsglas** können gesehen werden, weder recht beschrieben, noch ihr einen geschickten **Namen** gegeben habe: indem sie dieselbe, wenn unsere **Pflanze** auch des **Ferrari** **kugelförmiger** **Narziss** gewesen wäre, sehr übel und wider die **Regeln** ordentlicher **Kräuterlehrer** entweder zu denen **Narzissen** oder zu denen **Lilienmarzissen** gerechnet haben, daß sie also einen **bessern** und **tüchtigeren** **Namen** zu empfangen selbst nach **Vinnäus** **Wormung** würdig wäre: dergleichen solche sind, welche von denen **Liebhavern** und **Beförderern** der **Kräuterkunst** hergenommen werden.

Wegen dieses Blumenbehältnis den sind sie auch verschieden.

LIII.

Endlich kann ich auch nicht mit **Stillschweigen** übergehen, was ich in unserm berühmten **Hrn. Hof- und Kammeraths Zincken** **Haushaltungsexicon**, so in unserer **Mutter Sprache** geschrieben, von einem so genannten **kugelförmigen Narziss** (**Narcissus sphaericus**) gelesen, da er spricht: Die **runde Kugelmarzissen** von denen meisten **Gärtnern** **Girandole** genannt, treibet ihre **Blume** ehe man den

Was Herr Zincken von einer solchähnlichen Pflanze geschrieben.



Stengel davon zu sehen bekant; wenn sie nun allgemach in die Höhe steigt, öfnet sie sich, wie ein Maul, in welchen man noch mehr Blumen entdeket, die wenn sie sich auf allen Seiten ausbreiten, eine Kugelgestalt vorstellen. Oben auf dem Gipfel des Stengels wachsen sehr viele und etwas lange Zäferchen, zwischen denen noch mehr kleine dreyeckigte eines Fingers breit, und fünf bis sechs Zoll lange Stengel hervor kommen, die grün mit roth vermischter Farbe sind, und kleine Knöpfchen, fast wie die Saamenhäuptlein derer Tulipanen oder Tulpen haben. Unter diesen Stengeln sind einige, die unter sich hängen, andere aber aufgerichtet stehen; aus dem Gipfel derselben entspringet eine fünf blätterichte Blume, deren Blätter carmosinroth, oben zurück gebogen oder umgeschlagen und etwas gekrümmet sind: das äussere Blat zeigt gleichfalls in die Höhe, und hat sechs Fäden in der Mitten von gleicher Farbe, so sehr lieblich anzusehen; diese sind mit kleinen beweglichen Knöpfchens oder Hütchens bedeckt, die alle zusammen in der Farbe abnehmen und braungelb werden. Der siebende Faden ist länger als die andere, wird dicker und rollet sich oben zusammen, daß er einen purpurfarben Knopf macht. Die Blumen stehen oben drey Finger weit, oder ein wenig weiter von einander: Sie blühen nach einander, und vergethet nicht eine einzige, daß nicht an ihrer Stelle eine andere blühe. „In dem Monat September“, kommen sie hervor und dauern fast einen Monat lang: „So weit gehet unlers berühmten Hrn. Hofrath Zinckens Beschreibung dieser seiner Pflanze.

LIV.

Er hat hier
des Ferrati
indianischen
Kugelnar-
zissen beschre-
ben.

Wo ich mich aber nicht gänzlich irre, ist hieraus deutlich abzunehmen, daß dieser sütterliche gelehrte Mann diejenige Pflanze des Ferrati, welche von diesem Narcissus indicus flore liliaceo sphaerico genennet wird, hier beschrieben habe; Wo er aber diese seine Beschreibung hergenommen, hat er nicht gemeldet, und ich zweiffe auch, daß er die Pflanze selbst habe blühen gesehen, weil sie in Deutschland, ja in ganz Europa gar selten anzutreffen. Er bedient sich also sonderlich der Beschreibung des Ferrati oder Morisons, und bekräftiget auch, daß die Blume dieser Pflanze aus fünf Blättern bestanden habe; Obgleich kein ander Zwiebelgewächs, so viel ich mich erinnere, von andern guten Kräuterehrern beschrieben oder in Kupfer abgebildet ist, und ich auch niemals eine gesehen, welche fünf Blumenblätter gehabt hätte, sondern alle so mir bekant, sind entweder einblättrig oder zweyblättrig oder dreyblättrig oder sechsblättrig; vier- und fünfblättrige Zwiebelgewächse aber sind denen Kräuterkennern, so viel mir wissend, hithero noch nicht bekant, und sind solche vielleicht gar nicht zu finden. Dabero ist auch diese Pflanze, indem sie fünfblättrig beschrieben wird, gewis nicht unsere Brunsvigia wie einige vermeynet und mich hatten bereben wollen.

LV.

Sorocul un-
sere als des
Ferrati
Pflanze sind
in Europa
rar.

Da auch dieser gelehrte Mann schreibt, daß diese Pflanze von denen bestren Gärtnern Girandole genennet werde, so muß solches von einer andern, als von unserer Brunsvigia und des Ferrati indianischen Narzissen zu verstehen seyn; denn diese beyde Pflanzen sind allenthalben in Europa und besonders in Deutschland so rar, daß sie denen bestren Gärtnern, ja denen bestren
Kräu-

Kräuterkenntnis und Lehren ganz unbekant, und kaum ein oder der andere Gärtner in Deutschland eine von diesen Pflanzen jemals mag gesehen haben. Denn ich bin in meinem Alter bis an das sieben und sechzigste Jahr gekommen, und habe fünfzig Jahr hindurch beständig die Kräuterkunst getrieben, rare Gewächse und Blumen allezeit geliebet, gesucht und allenthalben auf meinen Reisen fast durch ganz Deutschland, die Niederlande, und England; in welchen letzten Ländern ich mich auf fünf Jahre aufgehalten, genau durchgesehen und nachgesehen, auch mir, wieviel ich allhier Professor bin, allerley Arten von raren Zwiebeln und Saamen, welche nur für Geld und gute Worte habe bekommen können, sowohl für den Universitäts-, als meinen Hausgarten bringen und pflanzen lassen, habe aber in allen holländischen, englischen und deutschen Gartens nicht ein einziges mal, weder den kugelförmigen Narziß des Ferrari, noch die von mir so genannte *Drumfugia* zu sehen bekommen, bis sie endlich hier im Helmstädtischen Universitätsgarten unter meiner Anordnung geblühet. Daher sehr wahrscheinlich wird, daß diese Pflanze in Europa gewiß eine derer seltensten bisher gewesen und noch sey, und folglich unsern Gärtnern, ehe einige von ihnen unsere *Drumfugia* hieselbst blühend gesehen, ganz unbekant, und vielleicht unbekannter als eine weiße Nabe gewesen sey.

LVI.

Die Seltenheit dieser Pflanze benehmt ich ferner daher, daß **Joh. Commelin**, Die Seltenheit wird für die meisten derer aus Holland. als Vorsteher des Amsterdamschen Kräutergartens, da er in seinem Buche, der **Amsterdamsche Garten** genannt, mancherley seltene Lilienmarziß des **Morison**s und anderer sehr prächtig hat abmahlen lassen und beschrieben, an den Orte, wo er im ersten Theile (so 1697 zu Amsterdam heraus kommen) S. 71. eine von denen allerschönsten (welches gewiß diejenige, so denselben blühend oder mit natürlichen Farben abgemahlet gesehen, erkennen und gesehen müssen) abgebildet, welchen er *Lilio-Narcissus africanus platycaulis humilis flore purpurascens odorato* nennet, spricht: „Die Lilienmarziß, wovon wir hier reden, wird oft und von vielen für des Ferrari indianischen kugelförmigen Narziß gehalten, ob er gleich von selbigen weit unterschieden ist.“ In welchen Stücken er aber von diesen unterschieden sey, zeigt er nicht an; wahrscheinlich deswegen, weil er jenen sonderlich blühend, nicht gesehen hat. Wenn er die Ferrari'sche gehabt hätte, oder selbige damals in Holland gewesen wäre, würde er gewiß dieselbe haben abmahlen und in Kupfer stechen lassen, auch eine Beschreibung beygefüget haben, damit er den Unterscheid dieser beyden Pflanzen hätte zeigen und denjenigen, welche dieselben mit einander verwechseln oder verwirren, einen Unterricht geben können, worin sie von einander unterschieden wären, und hätte also dieselben von ihrem Verhumb befragen und die Wahrheit davon empor bringen können; sonderlich, da er geschrieben, daß die Ferrari'sche ganz anders gebildet sey; ja, da er sonder Zweifel wohl gewußt, daß kein Narziß und Lilienmarziß mit fünfblätigen Blumen bekant sey, würde er gewiß die wahre Abbildung der Ferrari'schen Blumen denen Gelehrten und Liebhabern rarer Blumen dargestellt haben, als welche Blume mir sowohl in diesen als andern Stücken verdächtig und nicht aufrechtig von Ferrari beschrieben zu seyn vorkommt; welches **Commelin** auch leicht hat merken und urtheilen können; da er aber dieselbe nicht beschrieben; auch



nicht der andere, nemlich **Caspar Commelin**, des vorigen Nachfolger in dem Amsterdamschen Garten, welcher doch auch sehr viele rare Gewächse dieses Gartens in dem zweyten Theile 1701 und auch in andern Schriften von der Kräuterkunst, so hernach herausgekommen, der Welt mitgetheilet, und gewiß würde er die wahre und verbesserte Abbildung des Ferrarischen Kugelnarzisses gegeben haben, wenn derselbe damals in dem Garten zu Amsterdam fürhanden gewesen wäre. Ich habe selbige auch weder in dem Amsterdamschen, noch in dem Leidischen, noch sonst gesehen, noch von den Lehrern noch Gärtnern in denselben was sprechen hören. **Joh. Commelin** thut zwar in dem Verzeichniß des Amsterdamer Gartens (Catal. Hort. Amst.) S. 201. Erwähnung von der Lilienmarziss des Morisjons und dem indiamischen Kugelnarzissen des Ferrari. Ob sie aber daselbst von dem Hrn. **Commelin** blühend gesehen oder wahrgenommen worden, meldet er nicht, und ist mir deswegen nicht wahrscheinlich, weil er die Gestalt und Beschaffenheit dieser Blume oder dieses Gewächses nirgends weder beschrieben, noch abgebildet hat. Daher ist zu mutmaßen, ja fast gewiß zu glauben, daß dieselbe damals dort nicht gewesen, und also selbst in Holland jederzeit ein rares Gewächse gewesen und vielleicht noch sey, wie aus folgenden weiter erhellen wird.

LVII.

Solches wird durch mehrere aus demselben Lande bestrahlt.

Es haben auch die andern, welche die raren Pflanzen in Holland abgemahlet, als **Swert**, **Paul Hermann**, **Munting**, **Boerhave**, und **Linnaeus** im **Cliffortischen Garten**, dieselbe nicht abgezeichnet hinterlassen, und würden doch, wenn sie dieselbe gehabt oder gesehen hätten, eine aufrichtige Abbildung derselben gegeben haben; Es haben nicht einmal **Boerhave** (in *Indic. plant.*) und **Linnaeus** (in *Hort. Cliffort.* oder andern Schriften) derselben Meldung gethan, viel weniger abgemahlet. **H. von Rohen** (in *Prodr. Flor. Leyd. p. 37*) gibt zwar einem Lilien- oder Zwiebelgewächse den Namen *Amaryllis spatha multiflora, foliis ovato oblongis, obtusis*, und setzet des **Morisjons** oben angeführten Namen dabey, um zu zeigen, daß dieses des Ferrari indianischer Narziss sey oder seyn solle; aber ob sie ist daselbst wirklich sey oder geblühet habe, zweifle ich fast, sonderlich da er nicht hinzugesetzt, ob diese *Amaryllis* oder *Lilienmarziss* eine gleichförmige Blume gehabt oder nicht, welches er doch bey allen andern Gattungen gethan, diejenige amoch ausgenommen unter der Ziefer S. 37. welcher er Haare am Rande derer Blätter zuschreibet, und vielleicht hat er dieselbe auch nicht blühen sehen, daß er also von der Gleichheit und Ungleichheit derer Blumen ebenfalls nichts gewisses hat seyn wollen oder können. Dieses sehr rare Gewächse hat, als die Brunstuzige hier geblühet, unser Garten auch vorgehen können, es hat aber hier nicht geblühet, und ist hernach durch Verwahrlosung im Winter verderben: daher ich von selbiger mehreres bezuzufügen nicht im Stande bin. Ich weis also auch noch nicht gewiß, zu welchem Geschlechte sie eigentlich gehöre, weil ich sie nicht habe blühen sehen. Indessen habe ich nicht emangeln wollen, hieselbst noch anzuzeigen, daß diese Pflanze von **Hermann** (in *H. L. B. 375*) *Lilium africanum sphaericum floribus obsoleto puniceis minoribus, foliis guttatis ad margines ciliis instar pilosis*,



pilosus, bulbo oblongo, genannt werde; von *Mufenet* aber (in *Almagest*. botan.) *Lilio-Narcissus sphaericus aethiopicus foliis guttatis et ciliis* in *lar pilosis*: deutsch den kugelförmigen afrikanischen Lilienmarzj mit sechigen und am Rand mit Haaren besetzten Blättern.

LVIII.

Unter denen Italiänern, in deren Lande doch dieselbe, nach *Ferrari* Genes aus Italien und Frankreich. Be-
richt, in Europa zuerst gebühret, hat keiner, so nach *Ferrari* Zeiten Abbildungen
von Kräutern herausgegeben, das Bildniß derselben mitgetheilet und noch vielweniger
den fünfblätigen *Marzj* des *Ferrari* verbessert; Ja es wird nicht einmal
ihre *Draque* in *Vallis* und *Nichels* weitläufigen und großen Verzeichniß derer in den
Pisanischen und Florentinischen Gärten in diesem Jahrhundert befindlich gewesen
Gewächsen gefunden: zum offenbaren Beweis, daß diese so besunder schöne Blume in
Italien seit 100 Jahren nicht gewesen, und wie aus *Hrn. Manetti*, des isigen be-
rühmten Kräutlerlehrers zu Florenz, seinen kürzlich herausgegebenen Registern derer
aniso dajelbst befindlichen Kräuter zu sehen, auch iso noch nicht wieder da seye. Welches
auch die neuern Franzosen, welche Kupfertafeln von Pflanzen oder Registern
von Kräutern und Blumen herausgegeben, so viel mir bewußt, nicht gethan haben;
sonder Zweifel, weil sie dieselbe entweder gar nicht haben, oder doch nicht in der
Blüthe gesehen. Denn eine so schöne und rare Blume verdient wohl, wo man sie
hat, wenigstens genannt, wo nicht gar genau abgemahlet und aufrichtig beschrie-
ben zu werden; da man so viele andere schlechte und geringere beschrieben und abgebildet hat.

LIX.

Ich habe auch weder in dem prächtigen *Elsthamer* Garten des *Dillenius*, noch
in *Hrn. Phil. Millers* fürtrefflichen botanischen Wörterbuche, noch in des *Cambritch*
Amateisen aus England und Schweden.
schriben Kräutlerlehrers *Martins* Kupfern, auch nicht in *Ymnäus* Schriben da-
von was gefunden; ohne Zweifel weil sie nicht in denen Gärten zu *Oxford*, *London*,
Cambritch, und andern englischen, auch nicht zu *Upsal* bisher gewesen oder gebü-
het: sonst würden sie gewiß Meldung davon gethan haben. Dahero denn leicht zu
schließen, daß diese beyde Pflanzen, sowol die *Ferrarische*, als unsere *Brunsu-
gia* seit langer Zeit in Europa entweder gar nicht, oder doch sehr rar gewesen und
noch sind, und folglich unsere Gärtner wenig Wissenschaft davon haben oder davon
reden können. Und wenn etwa inskünftige einmal gefunden würde, daß die so oft
gemeldete Pflanze des *Ferrari*, welche dieser sowol als *Morison*, *Hess* und unsrer
Dr. Hofrath Zincken als eine fünfblätige Blume beschrieben haben, eine wirkliche sechs-
blätige oder einblätige und in sechs Lächeln bis auf den Grund getheilte Blume
sey, so müßte dieselbe als eine Art unsrer *Brunsuigia* angesehen werden, weil sie
bisher keinen ihr mit Recht zukommenden Namen gebühret; indem kein neuer metho-
discher Kräutlerlehrer fünfblätige Blumen zum Kennzeichen derer *Lilien-
marzj*en gesetzt hat. Wenn sie aber wirklich fünfblätig wäre, so würde sie ein
neues und besonderes Geschlecht, ja eine ganz besondere Ordnung unter de-
nen Zwiebelgewächsen ausmachen; weil bisher, wie schon gesagt, noch kein Geschlecht
der Lilienförmigen oder Zwiebelgewächsen bekannt, welches fünfblätige Blumen
hat; welchem alsdann derjenige einen Namen geben muß oder kann, welcher dieselbe
zuerst wahrnehmen, finden und gut beschreiben wird. Denn ich zweifle noch sehr,

S

daß





das Morison, Tournefort, Royen, Bachendorf und andere, welche des Ferrari kugelförmige Narziß entweder zu denen Arten der Lilienmarziß oder der Amaryllis gerechnet, geglaubt haben, daß diese Pflanze fünfblättrige Blumen trage; als welches doch Ferrari, Morison, Hefl, und andere von ihr fürgelassen haben, indem keine andere Art der Lilienmarziß fünfblättrig ist: und wenn sie es geglaubt hätten, so hätten sie gewiß einen Fehler wider die Regeln der Kräuterkunde begangen, wenn sie sechsblättrige Blumen zum Kennzeichen der Lilienmarziß oder der Amaryllis gesetzt und angenommen, und hätten doch demselben Geschlechte eine fünfblättrige Art einverleibt: da doch diese so schöne prächtige und einzige Pflanze ein besondere Geschlecht so besondere Ordnung erfordert und verdient hätte. Indessen wird unser Helmstädtischer Garten doch die Ehre haben, daß in demselben meine Brunsvigia zum ersten mal in Deutschland, und zwar so prächtig und mit so vielen Blumen, mit mehreren nemlich als die Pflanze des Ferrari in Italien, und Morison's in Frankreich, angezeigert und geschmückt, geblühet habe, und daß sie von mir zuerst ordentlich, oder wenigstens besser als vorhin von andern beschrieben, und dem huldreichsten Erhalter dieses Gartens dem Durchlauchtigsten Herzoge von Braunschweig und Lüneburg, Herzog C A N L, zu dessen immerwährender Ehre und Andenken, von mir ganz unterthänig sey gewidmet worden.

Erklärung

drey Kupfertafeln von der Brunsvigia.

Tafel I. Fig. I.

A. A. Die große Wurzel oder Zwiebel in ihrer natürlichen Größe von der Brunsvigia, welche aus unzähligen braunrothen und flussensweise übereinander liegenden Schuppen besteht, und unterschieden ist von denen, so ich an gemachten oder in Kupfer gestochenen Pflanzen gesehen, welche man für diese oder des Ferrari inhamischen Narziß anzunehmen wollet.

B. C. Der Stamm oder Stengel, welcher aus der Mitte dieser Zwiebel, so damals, als sie blühet, ohne Blätter war, gewachsen, und die ganze aus vielen kleinen zusammengehörigen Blumen hervorgebracht, auch in natürlicher Größe, und welcher auf einer Seite platt auf der andern aber ründlich oder bogensförmig war, wie Fig. 2. aa, bb, cc. zu sehen.

D. Die platze Seite des Stengels.

E. Dessen runde oder bogensförmige Seite.

F. Eine Klappe (valva) der Scheide, oder des Futterals des Blumenthalms Fig. 3. welche in dieser Stellung auf der rechten Seite des Stengels war.

G. Die andere gegen über stehende Klappe, so auf der linken Seite sah, in welchen beyden Klappen, alsdem als in einem Futterale, die ganze Blume und alle derselben Windeln anfangs sich eingeschlossen waren, wie dieses in der 3. Figur noch etwas besser zu sehen ist.

H. H. H. H. Die Seite dreier Windeln (pedunculi), welche 4. bis 5. Zell lang und vom Stengel bis zur Blume dergestalt gestielt und ausgedehnet waren, daß sie einigermassen die Form und Gestalt einer Angel vorstellten, wie die Blumen von der gemeinen Zingelbeiz: unter welchen viele ganz gerade, einige aber krumm, und zwar so, daß sie einigermassen die Gestalt des griechischen doppel gekrümmten Zeichens (welches man circumflex nennet) vorstellten; welche letztere ich mit dem Buchstaben H. anzeigen wollen. Ubrigens hatten die Windeln eine solche Stellung, daß einige gerade aufstuden, andere aber schief unterwärts, und die übrigen auf allen Seiten der Kugel sich ausstreckten.

III. 328



III. Zeigen die Dertter an, wo die Stielchen aufhörten, und die Blümlein ihren Anfang nahmen.

K. Der oberste Theil des Stengels, aus welchem gleichsam, als aus dem Mittelpunct, alle Blumenstiele auch die rothen Blätgen heraus kamen, und sich in dem ganzen Kreis der Kugel bis zu denen Blümdens ausdehneten.

L. Das Ende der Stiele, welches dreysfalt wurde, und dasselbst dem Saamenhülsen oder der Gebärmutter eines jeden Blümleins den Anfang gab; an welchem Theile auch endlich, nachdem die Stämme verrotzet, der Ursprung derrer Saamen zu sehen war.

MMMM. Blümlein nach ihrer natürlichen Größe und Figur, deren jede aus sechs im Grunde zusammenhängenden Lächden bestand.

NNN. Blümlein so noch nicht offen.

OOO. Dasjenige Blumenlächden, so nach dem Stamm gerichtet war, welches in dieser Pflanze am stärksten gekrümmt und auswärts gebogen war.

PPPP. Das äusserste und jenen gegenüber stehende Lächden, welches auch, aber gemeinlich sehr wenig gekrümmt war; die übrigen vier Lächden thaten sich nur wenig auf, und wendten nicht nach Art des türkischen Bundes, wie Ferrari von seinen indischen knagelrömigen Darsis erzählt, zusammengekrümmt oder gekrümmet; welches noch weiter beweiset, das unsere Drumsingia eine andere Pflanze sey, als jene.

QQQ. Die Zäiserchen (stamina) derrer Blümlein, nebst ihren Hütchens und Häubchens oder Köpfcchens (antherae).

RRRR. Die Stempel mit ihrer stumpfen ründlichen Spitze, (stigma Linnaeo), in welchem man einen Punkt oder kleines Köbchden sehen konnte; siehe Fig. 5. d. und Fig. 6. b.

SSSS. Lange schmale rothe Blätchen, welche zwischen denen Stielen oben aus dem Stengel, zwey bis drey Zoll lang und einem Messerläden breit hervor kamen, und dieser Blume zu größerer Zierde dienehen; daher sie oben ornamenta oder Bierrahe dieser Blume genannt habe; weil sie bestehen in der That eine Zierde geben.

Tab. I. Fig. 2. zeigt ein in die Quere abgeschchnittenes Stück des Stammes an, aa, bb, cc, damit man desto besser von dessen Figur, so auf einer Seite platt, auf der andern aber rund oder bogenförmig ist, urtheilen könne, welche bey wenig andern Pflanzen so zu finden.

aaa. Die runde Seite dieses Stammes, welche gleichsam einen Bogen vorstellet.

bb. Die gegenüber stehende fast ganz platte Seite, welche gleichsam die Saute des Bogens macht.

cc. Die stumpfen Enden, wo sich der Bogen und die Saute berühren. Welche Figur des Stengels gewis bey wenig Pflanzen zu finden, und wezwegen auch unsere Drumsingia sich von denen mehrstern andern Pflanzen unterscheidet.

Fig. 3. Die Scheide oder zweyflappichte Blumenbedeckniß, welches ganz anders als bey denen Marjassen und Nicotariassen beschaffen ist, und welches aus der Zweibel kam; welchem Kern bald der Anfang des Stengels nachfolgte. Es faßet die ganze vältige Blume, nebst allen kleinen Blümdens und denen rothen Blätchens in sich, ist anfänglich, wenn es aus der Zweibel kommt, verschlossen; hernach aber thut es sich nach und nach auf, wie hier zu sehen, und folgeten endlich die sämtlichen Blümdens.

AB. Die hintere Klapp der Scheide.

CD. Derrer vordere Klapp.

E. Die Öffnung derrer Klappen.

FFF. Einige noch geschlossene Blümlein, welche sich zurecht zeigten, und nachdem sich endlich die Klappen ganz ausgehnet, wie in Fig. 1. F. G. kamen allgemählig alle Blümlein zum Vorschein.

G. H. Der oberste Theil des Stengels, auf welchem die Scheide, Blümdens und Bierrahe saßen, welches gleich nach der Scheide aus der Zweibel kam.

Fig. 4. Ein Blümlein wie solches von vorne, wenn seine sechs Lächden 1. 2. 3. 4. 5. 6. ganz ausgehnet, anzusehen; auf welche Art die Anzahl und Ungleichheit derrer Lächden, auch die Gestalt derrer Blümlein und die Größe derrer Zäiserchen und des Stempels ihrer natürlichen Gestalt nach können erkannt werden.

1. Das längste Lächden (lacinia).
2. Die bey dem ersten liegende Lächden, welche ein wenig kürzer als das erste.
3. Zwey Lächden, die kürzer sind, als die vorige.
4. Das allerlängste Lächden, welches dem längsten gegenüber stehet.
5. Die beyden längsten Zäiserchen.
6. Zwey Zäiserchen, welche kürzer als die ersten.
- c. Die beyden kürzesten Zäiserchen.
- d. Der Stempel mit seiner etwas gekrümmten Spitze, in welchem ein Punkt oder Köbchlein zu sehen war, wie es auch hier angesetzt ist.

Fig. 5. Zwey Blumenlächden, nachdem die andern weggenommen waren, in welchem man den Ursprung derrer Zäiserchen und des Stempels aus dem Saamenbedeckniß, (wie solches bey denen mehrstern Aalen und vielen andern Zweibelgewächsen geschehet) und derselben natürliche wahre Größe und Gestalt besser sehen könnet.

a. Die



- a. Die beyden längsten Zährchen.
 b. Zween Zährchen, welche kürzer als die ersten.
 c. Die beyden kürzesten Zährchen.
 d. Der Stempel mit der ründlichen Spitze, worin das kleine Loch zu sehen war.
 e. Das junge Saamenhäuschen.
 f. F. Zween Blümenläpchen.
 Fig. 6. Der Stempel oder das Pistill alleine. (Pistillum)
 a. a. a. Dessen mittler und größter Theil, (stylus oder Griffel).
 b. Die stumpfe und ründliche Spitze, (stigma), in-welcher ebenfals das Löchlehen oder Punct zu sehen ist.
 c. Der Grund oder unterste Theil, welcher an das junge Saamenhäuschen grenzet, und damit zusammen hängt.
 Fig. 7 zeigt das größte Blümenläpchen besonders an, von der innern und äußern Seite, das man seine natürliche Gestalt und Größe, welche von des Ferrari Figuren sehr unterschieden, recht sehen könne.
 a. a. Der Grund oder der unterste Theil.
 b. b. Die Spitze oder oberster Theil.
 c. c. Der mittlere Theil.

Fig. 8. A. A. Das dreyeckigte Saamenbehältnis, in die Quere durchgeschnitten; und auch dessen Theil, worauf die Blume sitzt, damit die drey Fächer 1. 2. 3. an demselben gesehen werden können.

B. B. Das Pistill und Zährchen, nebst noch zween derselben Köpffchen (antherae) so zwar schon weiß, aber doch an dem obere Theile amnoch hangen.
 C. Zween nicht völlig reife Saamen, in natürlicher Größe.

D. Einem von diesen durch ein Vergrößerungsglas der Deutlichkeit wegen vorgestelt.
 Fig. 9. Zahl 1. 2. 3. Ein Stück von Saamenbehältnis besonders, damit man dessen Figur und drey Fächerchen besser hat sehen können.

Tafel II.

Hier wird die Bemessung von einer andern Seite dargestellt, so das derjenige Theil der Zwiebel und des Stengels, welcher in der vorhergehenden Tafel die linke Seite eingenommen, nun von vorne anzusehen ist.

A. A. Eine andere Gestalt der Zwiebel, als in der vorigen an einer andern Seite.
 B. C. Der Stengel von der platten Seite anzusehen, das man also dessen rechte Dicke und Breite sehen könne; welche man in der vorigen nicht bemerken konnte; sondern nur als wenn es die halbe Breite wäre.

D. Eine von denen Stangen der Blümenstode, welche auf der platten Seite des Stengels sitzt, und bis an den Stempel zurück gehöret, von braunrother Farbe.

Die übrigen Buchstaben von H. I. K. L. M. N. O. P. Q. R. S. zeigen eben dasselbe an, was in der ersten Tafel mit diesen Buchstaben erkläret ist, das also nicht notwendig ist, alles dasjenige zu wiederholen was aus der ersten Tafel schon erkant werden kann.

Tafel III.

Es ist die Blätter dieser schönen Blume zur Zeit der Blüthe nicht zugegen waren, auch viel leicht niemals zugleich mit der Blume, gleichwie bey der Squilla, welche erst im August und September 1753. im Helmstädtschen Universitätsgarten schon geblühet hat, fürhanden sind, sondern erst ohngefahr 3 Wochen hernach kamen, so stelte ich auch hier die Blätter, nebst der Zwiebel vor, damit diese Pflanze vollkommen abgebildet werde, und man auch sehen könne, wie die Blätter hervor gekommen.

A. A. Wird die Zwiebel nochmals vorgestelt, und zwar ganz, damit man zugleich an ihrem untern Theile a. a. a. ihre kleine Wurzeln, welche der Zwiebel und der ganzen Pflanze die Nahrung zuführen, sehen möge.

B. C. und B. D. Ihre sechs sehr lange und breite Blätter, auf jeder Seite drey, welche auf der linken Seite B. C. ganz, auf der rechten Seite aber an der Spitze ein wenig abgetüret deswegen so vorgestelt werden, damit man nicht nöthig gehöret zu dieser Tafel andrer Papier zu nehmen als zu den andern beyden; welche denn ein jeder sich leicht ganz fürstellen kann, da sie eben so beschaffen, wie die, so auf der andern Seite ganz ausgezehlet sind; welche zusammen ditz und grün gewachsen, ausgezogen am Rande und an der Spitze, wo sie sich ein wenig rötlich und gleichsam mit einem rötlichen Punkte eingefasset waren, und sind dieselben ohngefahr bis in die Mitte des Monats im folgenden Jahre grün geblieben; als zu welcher Zeit sich diese Blätter alle Jahr wieder verlieren.

Druckfehler.

C. 8 38 ließ aber hingen unten
 C. 12 13 L. Ananas und
 C. 17 5 l. sie muß sie in
 C. 22 22 L. beschreiben, dennoch ist

C. 28 3. 1 ließ Blumen in der Gestalt fenderlich
 C. 29 3. 12 L. oben C. 10. die 3. 20 ließ welches aber von ihnen
 C. 30 3. 26 l. wird das dreueckig





BRUNSVIGIA





BRUNSVIGIA







BRUNSVIGIA





BR/NSVIGLA









BRENSVIGLÆ
radix et folia.



BRUNSVIGLÆ
radix et folia.







Count for
1873



17723r





19 WC 16

Sp 33 gr. fol.



1018



Lorenz Heister
Des Durchlauchtigsten Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg, Hofraths
und Leibarztes, der Arzney- und Kräuter-Wissenschaft öffentlichen ordentlichen Lehrers auf
der hohen Schule zu Helmstädt, der Römisch-Kaiserlichen, Königl. Londonschen
und Berlinschen Akademien der Wissenschaften Mitgliedes

Beschreibung

eines neuen Geschlechts von einer sehr raren
und überaus schönen

Afrikanischen Pflanze

aus der
Familie der Zwiebelgewächse,

welche er
zu Ehren und immerwährenden Andenken

Des
Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

H E R R N

M A S S

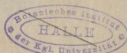
regierenden Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg
als
eichsten Beförderers aller und besonders auch der Kräuterkunde
den Namen

Braunfugia

bezeichnet
er zugleich viele Irrthümer einiger Kräuterkunde angezeigt
und verbessert werden,

nebst
drey großen Kupferplatten worauf obige Pflanze mit lebendigen Farben nach dem Leben
dargestellet wird.

Braunschweig,
gedruckt im großen Basenhaus. 1755.



Sp 500.20

